

Erscheint täglich außer Montagen...

Vorwärts

Insertions-Gebühr beträgt für die fünfzehntägige Beilage...

Verantwortlicher: Amt 1, Nr. 1508

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.

Dienstag, den 21. Juli 1896.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.

Die Baumwolle und der kapitalistische Patriotismus.

Paris, 17. Juli 1896.

Die Baumwolle, welche zur Bereicherung der Kapitalisten ein gutes Theil beigetragen hat...

Die Thaten und Missethaten der nephistophelischen Baumwolle werden durch die Statistik enthüllt...

Zur Zeit, als in den Vereinigten Staaten die Sklaverei noch bestand und man in den Nordstaaten deren Abschaffung verlangte...

Allein die Statistik wird uns zeigen, daß die Pfleger die Wünsche des Königs Baumwolle falsch verstanden hatten...

Hier eine Zusammenstellung der Baumwollenerzeugung der letzten 14 Jahre in den Vereinigten Staaten in Ballen von je 200 Kilo oder zwei Doppel-Zentnern:

Table with years 1880-1884 and corresponding cotton production in bales.

Jährlicher Durchschnitt = 6 280 000 Ballen = 1 256 000 000 Kilo.

Table with years 1885-1889 and corresponding cotton production in bales.

Jährlicher Durchschnitt = 6 860 000 Ballen = 1 372 000 000 Kilo.

Table with years 1890-1894 and corresponding cotton production in bales.

Jährlicher Durchschnitt 8 860 000 Ballen = 1 772 000 000 Kilo.

Die Antwort ist deutlich. Diese ungeheure Zunahme der Baumwollenernten in den Vereinigten Staaten hinderte nicht das Wachstum der Baumwollenerzeugung in Indien, Ägypten etc.

Table with years 1891/92 and 1893/94 and corresponding cotton production in bales.

Wenn aber der König Baumwolle für seine Ernten auch nicht die Sklaverei der Neger des Südens erheischte, so legte er dafür den weißen Proletariern die angestrengte Arbeit der Schwarzen in den Spinnereien und Webereien auf.

Table comparing cotton production in England, Europe, USA, and India for years 1884 and 1894.

Zu dieser ungeheuren Zahl von Spindeln muß man noch die 1 200 000, welche in den Spinnereien von Japan, Mexiko und Brasilien sind, hinzufügen.

In Indien aber hat die Spinnerei die schnellsten Fortschritte gemacht:

Table showing factory numbers and workers in India for years 1870/1877 and 1891/1892.

Diese Fabriken und Spindeln in Indien gehören zum größten Theil englischen Kapitalisten. Der König Baumwolle hat ihnen befohlen, ihre Kapitalien und Maschinen nach Indien zu tragen...

Die französischen Kapitalisten sind also von der Baumwolle in ihren patriotischen Gefühlen grausam verletzt worden.

Das Elsass war vor dem Krieg die industriellste Provinz Frankreichs, sie lieferte für sich allein fast den ganzen Bedarf...

Frankreichs an Baumwollgarn und Gewebe. Die Baumwoll-Industriellen des Norddepartements und der Departements der unteren Seine haben heiße Thränen über den Verlust des Elsass...

Seit dem Krieg sind überall in Frankreich Spinnereien und Webereien errichtet worden, so daß man heute annehmen kann, daß diese Branche in der französischen Baumwollindustrie für Frankreich wieder ausgeglichen ist...

Wenn man das Elsass an Frankreich zurückgäbe, was im Grunde ihres patriotischen Herzens alle deutschen Baumwoll-Industriellen wünschen müssen, dann würden auf der anderen Seite die Baumwoll-Industriellen Frankreichs sich dieser Wiedererstattung widersetzen...

Zur Klarstellung.

Von dem Genossen Auer werden wir um die Aufnahme des nachstehenden Artikels ersucht:

Im Verlaufe der Verhandlungen der Generalversammlung der Buchdrucker in Halle sind einzelne Redner wiederholt auf das Verhältnis der sozialdemokratischen Partei zu dem Verbands...

Besonders ungünstlich scheinen einige Redner mit ihren Zitaten operirt zu haben, und da dabei auch meines Namens wiederholt Erwähnung geschah, so sehe ich mich zu einer Richtigstellung veranlaßt...

Zunächst möchte ich eine Aeußerung des Herrn Hefhäuser richtig stellen. Nach dem Vornachrichts-Bericht hat derselbe gesagt: „Die moderne Arbeiterbewegung hat wohl niemand besser gekennzeichnet, als Auer auf dem Parteitage in Köln.“

So kommt man in eine Gewerkschaftsversammlung, so scheidet schon der erste Redner die Organisationsfrage an und nach weiteren 5 Minuten würden sich die Mitglieder fürchterlich in den Haaren liegen, wenn die Polizei nicht da wäre.“

Sollen wir uns an dieser Art moderner Arbeiterbewegung etwa ein Beispiel nehmen, trägt Herr Hefhäuser und sucht damit wiederholt den Anschein zu erwecken, als habe ich durch meine Aeußerung in Köln, welche übrigens in verschärfter Form entstellt wiedergegeben ist, ein allgemeines Urtheil über die Vorgänge in der modernen Arbeiterbewegung ausgesprochen.

In Wahrheit haben meine Worte sich aber, wie sich auch aus dem Protokolle klar ergibt, nur gegen jene Organisationsstreitereien und Ständerereien gewisser Kreise gerichtet, durch welche zwar die Gewerkschaftsbewegung schwer gelitten hat, die aber im übrigen nicht die Drucker-schwärze werth waren, die für sie verwendet wurde.

Rienzi.

Der letzte der römischen Volkstribunen.

Roman von Edward Lytton Bulwer.

An dem offenen Fenster sitzend, in welches das milde Licht des Mondes drang, mit einer Lampe neben sich, vor der sie ihre Augen zu decken schien, obgleich sie eigentlich ihr Gesicht Lucien zu verbergen suchte, vertiefte sich die Signora in eines jener zärtlichen Sonette, welche damals ganz Italien begeisterten und entflammten.

Mina di Roselli, aus einer verarmten Familie, welche, obgleich sie sich der Abkunft von einem konsularischen Geschlecht Roms rühmte, doch jetzt kaum ihre Stellung unter der niederen Klasse des Adels behaupten konnte...

Mina's Blicke waren nicht auf das Buch, sondern auf den Garten unter dem Fenster gerichtet. Auf die belaubten, durch Weinreben verbundenen Bäume fiel das Licht des Mondes; und in der Mitte des vernachlässigten Rasenplatzes drang der Strahl eines Springbrunnens in die Luft.

„Du bist es!“ sagte Rienzi, der jetzt in das Zimmer sprang und die halb Abgewendete umschlang, „und was anderen Nacht ist, wird für mich Tag!“

standen die Bäume dicht zusammen und verbargen die niedrige, aber dicke Mauer, welche die Wohnung der Roselli umgab. Die Zweige dieser Bäume bewegten sich leise, aber Nina bemerkte es; und jetzt trat vorsichtig aus dem Dickicht eine Gestalt, deren Schatten lang und düster über den Rasenplatz fiel.

„Schnell, Lucia!“ rief sie, sich an ihr Kammermädchen wendend, „schnell! die Strickleiter! — er ist es! er ist gekommen! — Wie langsam bist Du! — schnell, Mädchen; er könnte entdeckt werden! — so — jetzt ist sie befestigt. Mein Geliebter! mein Held! mein Rienzi!“

Die ersten süßen Augenblicke der Bewillkommnung waren vorüber und Rienzi saß zu den Füßen seiner Geliebten; sein Haupt ruhte auf ihrem Schooße, sein Auge blickte in das ihrige, ihre Hände waren ineinander geschlungen.

„Und für mich trohst Du diesen Gefahren!“ sagte Rienzi, „der Schande der Entdeckung, dem Hohn Deiner Eltern!“

„Aber was sind meine Gefahren gegen die Deinigen? O Himmel! sände mein Vater Dich hier, es wäre Dein Tod!“

„Er würde es also für eine große Entehrung halten, daß Du, schöne Nina, die mit den stolzeften Namen Roms in die Schranken treten darfst, Deine Liebe einem Plebejer, und wäre er auch der Enkel eines Kaisers, gewährst!“

Das Herz Mina's wußte den verwundeten Stolz ihres Geliebten zu würdigen, sie bemerkte die Bitterkeit, die in seiner, wenn auch unbefangenen, ausgesprochenen Antwort lag.

„Hast Du mir,“ sagte sie, „nicht von jenem großen Marius erzählt, der kein Patrizier war, dessen Abkunft aber...

der stolze Columna sich rühmen würde? und weiß ich nicht, daß Du einst die Macht des Marius, unbesiegt durch seine Lasten, verdunkeln wirst?“

„Beglückende Schmeichelei! süße Prophetin!“ sagte Rienzi mit melancholischem Lächeln, „nie waren Deine ermunternden Weissagungen der Zukunft mir willkommen, als eben jetzt; denn Du willst ich jagen, was ich keinem andern menschlichen Wesen gestehen würde, mein Geist erliegt fast unter der schweren Last, die ich ihm auferlegt habe.“

„O!“, erwiderte Nina errotthend, „glücklich ist das Loß, das ich durch meine Liebe zu Dir erworben habe; glücklich ist es, Deine Pläne zu theilen, Deine Zweifel zu beseitigen, Dir Hoffnung zuzusprechen in der Gefahr.“

„Und meinen Triumph zu beglücken,“ fügte Rienzi leidenschaftlich hinzu, „Ach! wenn die Zukunft jemals diese Stirne mit dem Lorbeerkranz schmückt, der dem Befreier seines Vaterlandes gebührt, welche Freude, welche Belohnung, ihn Dir zu Füßen zu legen! Vielleicht hätte ich in jenen langen und einsamen Stunden der Abspannung und Erschöpfung, die den Zwischenraum der Ereignisse ausfüllen, in jener traurigen Zeit der nüchternen Gedanken zwischen aufregender Thätigkeit, schon längst geschwankt, und meine Träume für Rom aufgegeben, wären sie nicht auch mit meinen Träumen für Dich verknüpft gewesen, hätte mich der Gedanke an die Stunde nicht aufrecht gehalten, in der mein Schicksal mich über meine Geburt erhob, in der Dein Vater es für kein Unglück halten wird, mir Deine Hand zu bewilligen, in der auch Du unter den Damen Roms, geehrter und schöner als sie alle, stehen, und in der jener äußere Glanz, den ich selbst verachte, mir theuer und werth sein wird, weil Du ihn mit mir theilst!“

„Ja, diese Gedanken begeisterten mich wieder, wenn düstere Gedanken vor den Gespenstern erschrecken, die ihrem Opfer zu drohen schienen! Und oh! meine Nina, heilig, unneg, ewig muß wohl die Liebe sein, welche dieselbe reine Lust...

Neben Herrn Reichsminister war es Hr. Döblin, der meinen Namen in die Debatte zog. Er sagte:

Im November 1894 hat Herr Gash einen Artikel über die, der sich gegen den „Kgl. preussischen Gewerbeverein“ erklärt hatte, als eine den Buchdruckern angehende Gemeinheit bezeichnet und diesen Kgl. preussischen Gewerbeverein glänzend verteidigt.

Der mit dem Sachverhalt nicht vertraute Leser muß nach dieser Aeusserung des Herrn Döblin annehmen, mein Artikel stamme aus dem Jahre 1894 und der Titel desselben sei eine freie Erfindung von mir. Beides ist falsch. Der Artikel ist in der Nummer vom 20. März 1898 des „Berliner Volksblatt“ erschienen und das Verdienst, für den Buchdruckerverband den Titel „Königlich preussischer Gewerbeverein“ in Deutschland zuerst angewandt zu haben, gebührt meines Wissens dem früheren Redakteur des Verbandsorgans, Herrn Härtel. Was meinen Artikel dagegen betrifft, so hat Herr Döblin recht, wenn er behauptet, daß Herr Gash im November 1894 denselben und mich mit im „Correspondent“ in ärgster Weise angriff. Ich habe auch Sinn für den Humor, der darin liegt, daß derselbe Herr Gash heute eine Broschüre losläßt unter demselben Titel, den ich seinerzeit für meinen Artikel wählte. Jeden anderen Vergleich mit Herrn Gash und der von ihm beliebten Kampfesweise muß ich mir aber verbitten.

Mein Artikel war seinerzeit geschrieben in Wahrung unserer Partei- und der Arbeiterinteressen, er hielt sich frei von jeder persönlichen Gefälligkeit und er entsprach so sehr dem Empfinden der Parteigenossen, daß er in der gesammten damals existierenden Partei- und Gewerkschaftspreße nachgedruckt wurde. Nur das Verbandsorgan, der „Correspondent“, machte eine Ausnahme, aber gegen den Artikel zu polemisieren unterließ auch er.

Daß Herr Gash sechs Jahre später, wo er hoffen konnte, daß der Wortlaut meines Artikels den Lesern aus dem Gedächtnis verschwunden sei, in seiner Polemik gegen denselben, mir alles mögliche Schlechte nachsagte und vor allem behauptete, ich hätte die Buchdrucker bei den Arbeitern auf das schlimmste herabgesetzt, ist richtig, entspricht aber den Thatsachen nicht. Gerade die jetzigen Vorgänge in der Buchdruckerorganisation lassen es mir angebracht erscheinen, den viel zitierten Artikel heute seinem vollen Wortlaute nach wieder abzudrucken. Ich halte denselben, von Nebensachen abgesehen, heute noch für durchaus richtig, außerdem kommt man erst zu einem klaren Urtheil über die Bedeutung des Streites, der jetzt in der ältesten und bestorganisirten deutschen Gewerkschaft tobt, wenn man gewisse Vorgänge aus der Vorgeschichte derselben kennt. Die von mir „den Buchdruckern angehende Gemeinheit“ hat folgenden Wortlaut:

#### Ein königlich preussischer Gewerbeverein.

Die Kräfte, welche der Unterstützungsverband deutscher Buchdrucker infolge von Schwierigkeiten, welche verschiedene Behörden und speciell preussische Regierungsorgane dieser Arbeiterorganisation in letzter Zeit in den Weg gelegt haben, durchzumachen hat, hat die Aufmerksamkeit der weitesten Kreise erregt.

Die Buchdruckerorganisation war unter den Arbeiterverbindungen von jeher das Schoßkind der öffentlichen Meinung. Während Streits und Arbeitseinstellungen in anderen Gewerben in der gesammten Presse der bürgerlichen Parteien von jeher nur vom Unternehmerstandpunkt aus behandelt werden, und es nur sehr wenige Gegner giebt, deren Urtheil bei jeder Differenz zwischen Arbeitgeber und Arbeiter nicht von vornherein dahin festliegt, daß der Unternehmer recht und die Arbeiter unrecht haben, fanden die Lohnstreitigkeiten der Buchdrucker in der Presse meist eine viel objectivere Beurtheilung und nicht selten traf es sich, daß in den Spalten der ausgesprochensten Bourgeoisorgane die Sache der Arbeiter geführt wurde. Die Erklärung für diese Erscheinung liegt ziemlich nahe. Geschichte und lächtliche Buchdruckergehilfen erleichtern einer Redaktion ihre Arbeiten ganz wesentlich, den Werth dieser Arbeitsleistung lernt also der Redakteur sozusagen am eigenen Leibe kennen und er gewinnt deshalb auch ein Verständnis dafür, daß die Bezahlung der geleisteten Arbeit entsprechen soll. Andererseits aber — und das ist wohl der entscheidende Punkt — befinden sich die Herren Redakteure den Verleger gegenüber selbst in der Lage des gegen Lohn Beschäftigten, sie sind die Kopfarbeiter und ihre Sympathien mit den Handarbeitern, wenn es sich um einen Kampf gegen den gemeinsamen Ausbeuter handelt, sind deshalb sehr erklärlich.

Ein weiterer Grund für die Sympathie, deren sich die Buchdrucker erfreuen, liegt wohl darin, daß diese Arbeiter thatsächlich seit jeher zur Spitze der deutschen Arbeiterchaft gehört haben. Das Gewerbe, die Beschäftigung bringt es mit sich, daß von den Geistesprodukten, welche durch die „Kunst“ der Jünger Gutenberg's vervielfältigt und der Masse zugänglich gemacht werden, die und da auch etwas an diesen Jüngern selbst hängen bleibt. Der weitere Umstand nun, daß unter all den zahlreichen Erfindungen, welche auch im Buchdruckergewerbe gemacht wurden,

athmet, in der meine Träume von Vaterlandsliebe, von Freiheit, von Ruhm sich heimisch fühlen!

Dieses war die Sprache, welche, selbst mehr als die Gelübde der Treue, und als die innige, aus der Fülle des Hergens entspringende Verehrung, den stolzen Geist Nina's die selbst gewählten Fesseln so leicht tragen ließ. Möglich ist es, daß während der Abwesenheit Rienz's ihre schwächere Natur ihr auch den Triumph ausmalte, die vornehmeren Signora's demüthigen, und die geschmacklose Pracht der Patrizier Roms in Schatten stellen zu können, aber in seiner Gegenwart, wenn sie auf die Ergebnisse seiner Eklaren, noch durch kein eigenmächtiges Gefühl befehlten Ehrgeizes horchte, nahm ihr besseres Selbst theil an seinen Plänen, strebte ihr Geist sich zu der Höhe des feinsten aufzuschwingen, und sie dachte weniger an ihre eigene Erhebung, als an seinen Ruhm. Es schmickelte ihrem Stolz, die einzige Vertraute seiner geheimsten Gedanken, seiner kühnsten Unternehmungen zu sein, jenen letzten und das Höchste waghenden Geist sich in seiner wahren Gestalt vor ihr zeigen zu sehen, eben so seiner Zweifel und Schwächen, als seines Heldennuthes und seiner Kraft Zeuge zu sein.

„Und mußt Du mich jetzt verlassen?“ sagte Nina, ihre Wangen von seinen Lippen, ihre Gestalt von seiner letzten Umarmung nicht mehr abwendend. „Der Mond steht noch hoch; Du hast nur eine kleine Stunde bei mir verweilt.“

„Eine Stunde! Ach!“ sagte Rienz, „es ist bald Mitternacht, unsere Freunde erwarten mich.“

„Nun, so gehe, bessere Hälfte meines Geistes! Gehe; Nina wird Dich keinen Augenblick von jenen hohen Zwecken abhalten, welche Dich Nina so theuer machen. Wann, wann werden wir uns wieder sehen?“

„Nicht so!“ sagte Rienz, „nicht so verstoßen! — nein — nicht wie ich bisher zu Dir gekommen bin, als der unterdrückte und verachtete Bassal! Wenn Du mich wieder siehst, werde ich an der Spitze der Söhne Roms stehen! als ihr Held, als ihr Befreier! — oder,“ sagte er leiser und zögernd —

„Es giebt kein oder!“ unterbrach ihn Nina, indem sie ihn fest umschlang. „Du hast Dein eigenes Geschick ausgesprochen!“

„Noch einen Ruf! Lebe wohl! Der zehnte Tag von morgen ab beleuchtet die Wiederherstellung Roms!“ (Fortsetzung folgt.)

noch nicht eine einzige sich befindet, welche geeignet wäre, den Schriftsetzer zu ersetzen, ihn zu verdrängen, hat diese Arbeiter vor der schlimmsten Konkurrenz, die den Arbeiter treffen kann, nämlich der der Maschine, noch verschont und so es ihnen möglich gemacht, sich Arbeitsbedingungen zu sichern, wie sich deren nur wenige Arbeiter anderer Berufsarten erfreuen. Zwar ist der Andrang der Arbeitskräfte auch im Buchdruckergewerbe ein seit Jahren immer steigender, denn die etwas über dem Durchschnitt liegenden Lohn- und Arbeitsbedingungen in diesem Gewerbe locken naturgemäß die Massen der jungen Arbeitskräfte an und die auch in diesem Berufe vorhandenen Lehrlingspressen werfen jedes Jahr eine Anzahl überschüssiger Arbeitskräfte auf den Markt. Der Mangel an arbeitssparenden Maschinen hat es aber bis jetzt noch möglich gemacht, wenigstens die schlimmsten Wirkungen dieses Arbeiterüberflusses zu paralysiren.

Daß aber dieses bis jetzt noch möglich war, verdanken die Buchdrucker wieder ihrer trefflichen Organisation, ihrem Unterstützungs-Verband mit seinen Streit- und Arbeitslosen-Unterstützungsstellen und seinen sonstigen Einrichtungen. Wir sind nicht der Meinung, daß diese Einrichtungen etwa das Verdienst der außerordentlichen Tüchtigkeit der Buchdruckergehilfen sind, wir glauben im Gegentheil, daß die Arbeiter der meisten anderen Berufsarten das Zeug, sich solche Organisationen zu verschaffen, sehr wohl auch in sich hätten, daß sie aber daran verhindert wurden, weil die Arbeitsverhältnisse in ihren Berufen eben nicht so günstig lagen, wie bei den Buchdruckern. In dem Tage, wo die erste wirklich brauchbare Segmaschine erfunden wird, die statt eines denkenden Arbeiters bloß mehr einer einfach mechanischen Bedienung bedarf und dabei vielleicht das fünf- oder zehnjache an Arbeit leistet: an dem Tage ist es auch mit der bevorzugten Stellung der Schriftsetzer vorbei und ihre Organisation wird nicht mehr im Stande sein, in dem Maße die Uebelstände von dem Berufe fern zu halten, wie ihr das bis jetzt thatsächlich gelungen ist.

Heute aber steht diese Organisation noch aufrecht, heute leistet sie noch, was außer ihr keine deutsche Arbeiterorganisation zu leisten vermag, heute aber auch sehen wir die Organisation in einem Kampfe und Ringen begriffen, bei dem es sich um nichts weniger als um Sein oder Nichtsein handelt.

Der Organisation der deutschen Buchdruckergehilfen, welche sich unter unendlichen Mühen und Kämpfen und unter den größten Opfern ihrer Mitglieder eine Stellung errungen hat, welche selbst den Prinzipalverein zwang, mit ihr als mit einem Gleichberechtigten zu verhandeln, soll das Grab graben, sie soll zerstört werden, und zwar bereitet ihr dieses Schicksal nicht die ihr gegenüberstehende im Prinzipalverein organisierte Kapitalmacht, sondern es ist die Staatsgewalt, die trotz der gewährleisteten Koalitionsfreiheit auch diese letzte bis jetzt ungeschoren gebliebene unabhängige Arbeiterverbindung zerstören, oder richtiger aufgedrückt, niedrücken will.

Ja, finden, das ist die richtige Bezeichnung für das Verfahren, das jetzt gegen die Buchdrucker-Organisation eingeschlagen wird. Diese Organisation hat sich zwar während der ganzen Zeit des Bestehens des Sozialistengesetzes und auch vorher schon in der peinlichsten Weise davor gehütet, irgend etwas zu thun, was auch nur den Schein der Ungeschicklichkeit hätte erwecken können. Mengiglich wurde es vermieden, Personen mit Vertrauensämtern auszuzeichnen oder zu Vereinstreibern zu wählen, welche politisch irgendwie anrüchlich waren. Die Lage des Geschäftes verbot es außerdem im Laufe der letzten Jahre, es irgendwie zu einem größeren Streit kommen zu lassen. Nachgeben, Laviren, auf bessere Zeiten warten, war so sehr die Lösung des Verbandes, besonders in seinen leitenden Elementen geworden, daß so manches passirte, was das Kopfschütteln auch der ruhigsten Mitglieder hervorrief.

Und trotzdem steht sich heute der Verband in seiner Existenz bedroht und haben vorige Woche seine Vertreter in Hamburg gelagt und berathen darüber, ob es nicht möglich sei, einen Ausweg aus den Schlingen und Rehen zu finden, die der Organisation überall gelegt werden.

Und warum geschieht dies? Einer der Delegirten hat auf der Generalversammlung den Grund dafür mit ebenso wenigen und schlichten als wahrheitsgemäßen Worten angegeben: „Der herrschenden politischen Richtung leben alle Arbeitervereine ungenügend.“

In diesen wenigen Worten liegt des Räthels Lösung. Für selbständige und unabhängige Arbeitervereine ist in einer Zeit, wo die Unternehmerpartei blühen und sich der Stuhl der leitenden Kreise erfreuen und wo die Mittel zum Unterhalt der zünftlerischen Organisation und Agitation aus den Staatsfonds geliefert werden, kein Platz. Sie müssen verschwinden oder sich dazu bequemen, dem herrschenden System dienstbar zu werden.

Diese Alternative ist auch dem Buchdruckerverband gestellt worden. Auf der Generalversammlung trat der Berliner Delegierte, der die oben angeführten Worte aussprach, auf und theilte mit, daß ein Beamter der Berliner Polizei bei ihm gewesen sei, bevor er, der Delegierte, zur Generalversammlung abgereist sei und ihm mitgetheilt habe, daß der Verband unter gewissen Bedingungen weiter existiren dürfe. Diese Bedingungen aber seien:

1. Daß der Verein seinen Sitz nach Berlin verlege.

2. Daß man keine politisch-misliebigen Personen in den Vorstand wähle.

3. Daß man der Behörde das Recht der Befähigung des Vorstandes einräume.

Einige andere Bedingungen wurden noch gestellt, wie wir aus einem Hamburger Blatt erfahren, doch sind dieselben untergeordneter Natur.

Also die Organisation der Buchdrucker darf weiterbestehen, wenn sie sich unter polizeiliche Kontrolle stellt, wenn die Mitglieder darauf verzichten, eine selbständige, unabhängige Arbeiterorganisation zu bilden.

Ob die Mehrzahl der Verbandsmitglieder einer solchen Restriktion — denn eine solche, nichts weniger ist es — zustimmen werden, wissen wir nicht. Vorläufig hat auf der Generalversammlung der Redakteur des Verbandsorgans dazu gerathen, ein „Königlich preussischer Gewerbeverein“ zu werden und die Delegirten haben mit 89 gegen 7 Stimmen beschlossen, den Sitz des Vereins nach Berlin zu verlegen, mit welchem Beschluß wohl die Akzeptirung der polizeilichen Bedingungen ausgesprochen ist.

Der „Königlich preussische Gewerbeverein“ von Polizei Gnaden ist also fertig, und die Reaktion kann den Triumph feiern, daß die älteste und einst stolzeste Arbeiterorganisation Deutschlands vor ihr zu Kreuze gekommen ist.

Was dieser Sieg der Reaktion für die allgemeine Arbeiterbewegung bedeutet, darüber wollen wir nicht weitere Betrachtungen anstellen. Wir sind überzeugt, daß den Buchdruckern keine zweite Arbeiterorganisation folgen wird, um sich ebenfalls unter polizeiliche Bevormundung stellen zu lassen.

Die Organisation der deutschen Buchdrucker hat den deutschen Arbeitern lange als Ideal vorgeschwebt; auf dem Wege aber, den die Buchdrucker in Hamburg eingeschlagen haben, werden ihnen die übrigen Arbeiter nicht folgen, dessen sind wir sicher.

Auf die Ziele aber, welche die Reaktion mit der Verfolgung und Unterdrückung der Arbeiterorganisationen verfolgt, werfen die „Bedingungen“, unter denen dem Buchdruckerverband gestattet sein soll, weiter zu existiren, ein greüles Licht. Die Arbeiterorganisationen sollen gesüßige Werkzeuge in den Händen der herrschenden Gewalt werden. Wo sie sich aber dazu nicht hergeben, ist ihr Untergang und ihre Vernichtung beschlossen. Deshalb der Kampf gegen die Fach- und Gewerksvereine und die Feindschaft gegen die freien Hilfsklassen. Wie es gelungen ist, in den Kriegervereinen sich eine wohlgeordnete Schaar von regierungstreuen Wählern heranzuziehen, die an der Wahlurne nicht ihrer politischen Ueberzeugung, sondern

der für die „Kameraden“ angegebenen Wahlpapole folgen, so möchte man auch die Arbeitermassen unter die Fuchtel bekommen und das schlaue ausgedachte Mittel dazu soll der „Königlich preussische Gewerbeverein“ sein.

Ob diese Idee viele Anhänger finden wird? Warten wir's ab. Vorläufig glauben wir, werden die Arbeiter erst zusehen, wie den Buchdruckern die neue Bevormundung belommen wird.

Das der viel angegriffene Artikel, der „von Gemeinheiten gegen die Buchdrucker“ Krogen soll.

Nun, ich habe bereits erklärt, daß ich unter denselben Verhältnissen, in gleicher Weise Stellung nehmen würde, nur würde ich heute wahrscheinlich etwas deutlicher werden, nachdem das Duell Gash-Döblin so interessante Streiflichter auf die Pläne gewisser Kreise geworfen hat. Unter den Parteigenossen wird es aber jezt hoffentlich keinen mehr geben, der nicht begreift, warum von Seite der Anhänger der „praktischen Gewerkschaftsbewegung“ à la Döblin systematisch und allen Thatsachen zum Trotz, der Glaube in Arbeiterkreisen zu verbreiten versucht wird, die Parteileitung und eine Anzahl sonstiger Parteigenossen seien Gegner der Gewerkschaftsbewegung.

Die sozialdemokratischen Parteiführer sind eben für Abmachungen, wie sie gelegentlich der Gründung des „Königlich preussischen Gewerbevereins“ seinerzeit gepflogen wurden, nicht zu haben. Wir wollen nicht unsere Gegner „überlisten“ und auch nicht unsere Zwecke „hinter ihrem Rücken erreichen, ohne daß es die Gegner merken.“

Diese Schlauchwerk-Politik, welche den Buchdruckerverband bei der ersten Gelegenheit 1891, wo es galt, die Interessen seiner Mitglieder ernsthaft zu wahren, durch polizeiliche Eingriffe kampfunfähig machte, welche aber Herr Gash noch im November 1894 in eifrigster Weise verteidigte, sie bietet heute denselben Herren den Vorwand, gegen seine bisherigen Bundesgenossen Döblin die ehrenrührigsten Vorwürfe zu erheben.

Mögen sich die Herren nach Lust die Köpfe waschen; ich aber verbitte mir, daß sie in ihrem Kerger darüber, daß ich sie alszeit richtig taziert habe, mit neuen Unwahrheiten und Verdrehungen gegen mich operiren.

#### Politische Ueberflucht.

Berlin, 20. Juli.

Eine Internirung auch ohne Ausnahmegezet. Unser Genosse Emil Rosenow, der Redakteur unseres Chemnitzer Parteiblattes, hatte am vergangenen Sonntagabend eine dreimonatige Gefängnisstrafe wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen verbüßt, die er sich dadurch zugezogen hat, daß er in dem Einfuhrverbote amerikanischen Schweinefleisches nicht den Ausbund aller Staatsweisheit zu erblicken vermochte. Als er das Gefängniß verließ, um sich wieder in die sächsische Freiheit zu begeben, deren Eigenthümlichkeiten unsere Lesern belannt sind, wurde ihm die nachfolgend gedruckte Verfügung der Chemnitzer Amtshauptmannschaft überreicht:

Die unterzeichnete königliche Amtshauptmannschaft hat beschlossen, Ihnen, nachdem Sie am 18. dieses Monats wegen Vergehens gegen § 181 des Reichs-Strafgesetzbuchs eine dreimonatige Gefängnisstrafe verbüßt haben, auf grund von §§ 1, 2, 3. 1 des Gesetzes vom 15. April 1896 den Aufenthalt in den Orten Gabelsberg, Chemnitz, Niederhermersdorf, Silberdorf, Borna, Altendorf, Kappel, Markersdorf, Neutichen, Grana, Zhalheim und Lugan auf die Dauer von 2 Jahren zu versetzen, da mit Rücksicht auf die Erfahrungen, die bisher bei Ihrem öffentlichen Auftreten und während Ihrer Leitung des „Beobachters“ zu machen gewesen sind, zu befürchten ist, daß Ihnen der Aufenthalt in den genannten Orten, in welchen entweder sozialdemokratische Vereine bestehen oder bis in die letzte Zeit sozialdemokratische Versammlungen abgehalten worden sind, in besonderem Grade die Gelegenheit zur Wiederholung von Rechtsverletzungen in der durch die vorausgegangene strafbare Handlung angezeigten Richtung darbieten und dadurch Gefährdungen der öffentlichen Sicherheit und Ordnung verursachen werde.

Im Falle der Zuwiderhandlung gegen vorstehendes Verbot haben Sie die zwangsgewisse Anbringung aus dem betreffenden Orte sowie achtstägige Haftstrafe zu gewärtigen.

Chemnitz, den 6. Juli 1896.

Königliche Amtshauptmannschaft.  
(gez.) Dr. Rumpelt.

An den Redakteur Herrn  
Emil Rosenow.

Diese Internirung erinnert lebhaft an die Maßregel gegen Max Kasper und das war — unter dem Sozialistengesetz — keine Verhöhnung, sondern eine Verurteilung. Wenn sechs Jahre nach Aufheben des Sozialistengesetzes solche Verbote und Aufenthaltsbeschränkungen erlassen werden können, so beweist dies, daß im verurteilten Sachverhalte unter dem Ministerium Mehrsch Ausnahmegezetze mit Expatrirung und Internirung zu dem absolut Ueberflüssigen gehören. Indem man Gesetzesparagrafen, welche die Rückkehr von Dieben, Raubhunden oder ähnlichen Elementen an den Ort ihrer That unmöglich machen sollten, auf sozialdemokratische Journalisten anwendet, erreicht man in Sachen unter dem gemeinen Recht auf die einfachste Weise, was unter dem Sozialistengesetz Schwierigkeiten gemacht hätte. Wer mit den Chemnitzer Verhältnissen vertraut ist, weiß, daß einige der oben genannten Orte unmittelbar an der Stadtgrenze liegen, was dem Genossen Rosenow also ein Verlassen der Stadt fast zur Unmöglichkeit macht. Nicht nur läuft Rosenow Gefahr, einen einfüßigen Spaziergang in der frischen Luft, den ein drei Monate Inhaftierter doch gewiß nöthig hat, mit Schuß und acht Tagen Kerker büßen zu müssen, sondern er ist auch in seiner Thätigkeit als Journalist, die ihm nöthig macht, bald hier bald da Informationen einzuholen, in seiner Existenz und seinem Broterwerb auf das empfindlichste bedroht. Genosse Rosenow beabsichtigt, bei der Kreisauptmannschaft und beim Ministerium des Innern Beschwerde zu führen. An dieser darf man allgemein Interesse nehmen, denn hat sie keinen Erfolg, so dürfte ähnliche Aufenthaltsbeschränkungen noch mancher sächsische „Agitator“ zu fühlen bekommen. —

Brechstimmen aus dem anarchischen Lager zu Gunsten der Zulassung der Anarchisten auf dem internationalen Kongress und gegen die deutsche Sozialdemokratie werden von der „National-Zeitung“ mit Wohlgefallen registriert. Wir gratuliren National-liberalen und Anarchisten zu ihrer Bundesfreundschaft im Falle gegen unsere Partei. Die Herrschaften sind einander werth. —

Die russische Anleihe und die deutsche Bourgeoispreße. Der wahre Charakter der bürgerlichen Presse als reines Geschäftsunternehmen tritt in deren Haltung gegenüber der bevorstehenden russischen Anleihe deutlich zu Tage. Während man sich die Reserven der offiziellen Organe aus Gründen der äußeren Politik erklären kann, ist das Verhalten der sogenannten unabhängigen Presse geradezu schmachvoll. Blätter, welche sich sonst jeden Windhauch, der dem Reklamschlauche der „Königlichen Zeitung“ entröhrt, durch besondere Privattelegramme melden lassen, unterschlagen ihren Lesern die sehr wichtigen Auslassungen des rheinischen Organs über den desolaten Zustand der russischen Finanzen, obwohl ihre Verbreitung durch das Wolffsche Telegraphen-Bureau erkennen läßt, daß man an einflußreicher Stelle gerade das Gegentheil von ihrem so oft betonten Patriotismus

erwartet hat. Merikale und liberale, feudale und bürgerlich-demokratische, philantropische und antisemitische Zeitungen schweigen in zührender Eintracht die Kränkungen eines Kollegen tot, dessen Bedeutung bei anderen Gelegenheiten für sie außer Frage stand. Wenn demnächst der ordnungsparteiische Witschmack wieder ein Judianergeschrei über die Unterlandloshheit der Sozialdemokratie erheben sollte, werden wir ihm ein Lied von dem russischen Futtertrage vorsprechen, das ihm recht unangenehm in die Ohren klingen soll. Wie so oft erweist sich auch in diesem Falle die sozialdemokratische Partei als die einzige, die Europa und der deutschen Nation die Ergrünungen des Friedens zu erhalten befreit ist, während die gesamte bürgerliche Presse, mit der erwähnten Ausnahme, sogar die Interessen der von ihr vertretenen Klasse zu Gunsten ihrer schmuggeltesten Privatinteressen verrät.

Die russische Anleihe ist jetzt offiziell angekündigt. Es sollen bloß 400 Millionen Franks sein. Das ist eben bloß der Versuchsballon. Mit solchen Kleinigkeiten ist dem Zarenstaat nicht gedient, dem die jetzigen Unruhen in der Türkei und die Wählerereien in Ostasien allein dreimal soviel kosten.

Gelingt dieses Probeanleihen, so folgt ein mindestens fünfmal so großes nach, und Rußland hat das Geld, um den Weltfrieden weiter zu stören und den lange geplanten Schlag im Orient zu führen.

**Deutsches Reich.**

— Ueber die geplante Handwerker-Organi-sation äußerte sich der Geheimrath Siefert vom Handelsministerium auf dem 20. deutschen Perrückenmacher- und Friseurverbandstage, der in diesen Tagen hier abgehalten wurde, folgendermaßen: Der Entwurf des Gesetzes, betreffend die Reorganisation des Handwerks, befindet sich nicht mehr in den Händen des preussischen Staatsministeriums, sondern im Besitz des Herrn Reichstanzlers. In etwa 14 Tagen dürfte die Publikation des Gesetzes erfolgen. Was das Gesetz selbst anbelangt, so ist die Regierung zu der Ueberzeugung gelangt, daß man mit dem heutigen Innungswesen nicht weiter kommt. Wenn auch einzelne Innungen zur Vertretung des eigenen Handwerks alles gethan haben, so haben sie doch nicht erreichen können, daß alle unter einen Hut gebracht werden konnten. Der Befähigungsnachweis, wie er eben liegt, ist für die Regierung unannehmbar gewesen. Wohl aber hat man dafür gesorgt, daß Lehrlinge nur der halten darf, der in dem Gewerbe selbst als Lehrling thätig gewesen und eine Gesellenprüfung bestanden hat. Für eine Meisterprüfung hat sich die Regierung nicht begeistern können, wohl aber dafür, daß man den mit Strafe bedroht, welcher unrechtmäßig den Meistertitel sich aneignet. Die Angelegenheit der verwandten Gewerbe dürfte auch geregelt werden. Zum Aufbau des neuen Gesetzes gehört ein Handwerkeranfschuß und ein wie jetzt bestehender Innungsaufschuß, ein Vereinigung sämtlicher Innungen des Bezirks. Ferner wird eine Handwerkerkammer die gesammten Interessen des Handwerks eines größeren Bezirks sowohl den Behörden wie der Öffentlichkeit gegenüber vertreten.

Auf dem XVI. Deutschen Glasertage, der heute hier versammelt war, referierte ein Herr Jessel über die vorausichtliche Organisation des Handwerks; er betonte, daß er mit dieser Gesetzesvorlage viele seiner Wünsche, die er seit Jahren erstrebt, in Erfüllung geben sehe, und sei deshalb dieser neue Gesetzesentwurf nur mit Freuden zu begrüßen. Dr. Siefert gab dem Bauern Ausdruck, daß die bereits im Jahre 1881 angestrebte gemeinsame freie Unterwerfung nicht die Bedeutung gehabt habe, wie es früher der Fall gewesen sein würde. Die großen Gewerke seien daraus fern geblieben und die Innungen hätten so kaum ein Sechstel des ganzen Gewerkes in sich vereinigt. Das Prinzip der Zwangsorganisation sei die zwangsweise Zusammenfassung aller Handwerke, ausgeschlossen werde keines. Tief zu beklagen sei es, daß die Handwerker in Vertretung ihrer legalen Interessen so lau vorgegingen, sie hätten nur immer eine Faust in der Tasche gemacht. Das Gros des Gesellenstandes sei heute in technischer Beziehung nicht in dem Maße fortgeschritten, wie die Industrie im allgemeinen. Die Sache sei jetzt so weit gediehen, daß die Veröffentlichung noch in dieser Woche erfolge. Redner gab dem Wünsche Ausdruck, daß sich jeder Handwerker mit dem Gesetzentwurf vertraut machen möge, derselbe sei für jeden von immenser Bedeutung. Es sei eine Ehrenpflicht, sich genau zu orientieren und dann der Regierung Bericht erstatten. (Beifälliger Beifall.) Obermeister Foster meinte unter dem Beifall der Anwesenden, daß die Gesetzgebung dieselbe Schuld trage wie die Handwerker; dieselbe habe dem Arbeitnehmer größere Rechte eingeräumt, wie dem Handwerkerstand. (Bravo!) Auch die Süddeutschen sollten Versammlungen einberufen und zeigen, daß sie dieselben Interessen hätten, wie die Norddeutschen. Obermeister Herrmann-München und der Stettiner Obermeister sprachen in demselben Sinne. Ein Beschluß wurde hierüber nicht gefaßt.

— Die Kandidatur des Dr. Arons läßt unsere Gegner nicht zur Ruhe kommen. Jetzt ist es die „Germania“, welche entdeckt hat, daß die Parteileitung doch ein Haar darin findet, den „Millionär“ als Vertreter der Arbeiter zu präsentieren, und daß die Kandidatur deshalb „juridisch“ sei. „Schließlich“, so weiß es die „Germania“, dürfte Dr. Arons aber doch wohl seine Kandidatur durchsetzen; dafür spielt das Geld bei der Sozialdemokratie eine zu große Rolle.

Auf diese ordinäre Unterstellung haben wir an das fromme Blatt nur die Frage zu stellen, ob es das achte Gebot nicht kennt, das lautet: Du sollst nicht averterben.

— Der Fall Rauffmann liefert, wie das „Volksblatt für Harburg“ schreibt, abermals eine treffliche Illustration dafür, ob bei und in Preußen-Deutschland mit zweierlei Maß gemessen wird, je nachdem man Ordnungstämpfer oder Sozialdemokrat ist. Vor ca. zwei Jahren wurde der am Harburger Gas- und Wasserwerk angestellte Buchhalter Overbeck, der Freund und Zehgenosse verschiedener hiesiger Honoratioren, wegen Betrugs und Unterschlagung zu 2 Jahren Gefängnis verurtheilt und in dem Stader — laut „Narb. Anzeigen“ — vernichtenden Erkenntnis wurde ausdrücklich hervorgehoben, daß seine Handlungen nicht etwa aus Noth, sondern aus Leichtsinn und ehrloser Gesinnung heraus begangen worden seien. Herr Overbeck hatte rechtzeitig von seiner bevorstehenden Verhaftung Wind bekommen und sich mehrere Wochen dem auf ihn findenden Staatsanwalt zu entziehen gewußt, bis er eines Tages in einem Hamburger Bordell resp. einer Damenkneipe gefaßt wurde. — Dieser O. beantragte nach seiner Verurtheilung zu zwei Jahren Gefängnis, daß es ihm gestattet würde, seine Strafzeit hier in Harburg abzukürzen, was bekanntlich sonst nur bei Strafen unter 4 Monaten zulässig ist. Anstandslos wurde aber Herrn O., dem gewesenen Landwehrlieutenant, diese Vergünstigung gewährt, so daß er nach seiner Freilassung selbst sich rühmen konnte, im Harburger Gefängnis als Bureauvorfahre verhältnismäßig gute Tage erlebt zu haben. Man vergleiche hiermit das Verhalten der Stader resp. Celler Staatsanwaltschaft gegen unseren Genossen Rauffmann. Obwohl er vor Antritt seiner Strafe ein Besuch nach Stade und Celle richtete, in Harburg seine viermonatliche Strafe abtun zu dürfen, trotzdem er hierfür rein praktische Gründe, wie die häufig notwendig werdenden und hinterher auch thatsächlich nöthig gewordenen — Vernehmungen und Vorladungen in Harburg und Stade, geltend machte, trotzdem Rauffmann nur ein Preßlunder — gegen Herrn O. aber neben seiner Gefängnisstrafe auch auf Geheiß erkannt worden war — trotzdem und dieselbe auch aus anderen und unbefannten

triffligen Gründen durfte der ehemalige Landwehrhofsier D. in Harburg bleiben und im Gefängnis Bureauarbeiten liefern, Rauffmann aber mußte nach Hameln, Stühle flechten und in Sträfungskleidern, glatt geschoren, über die Berechtigtkeit der bürgerlichen Gesellschaft nachdenken. Zum Schluß mußte es Rauffmann sich gefallen lassen, wie der gemeinste Verbrecher, mit einer Kette gefesselt, nach Stade transportiert zu werden. —

— Die 48. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands ist für den 23.—27. August nach Dortmund einberufen. —

— Der Parteitag der deutschen Volkspartei findet in Ulm am 11. Oktober statt. —

— Ein weißer Nabe. Die übliche gut gespielte Entrüstung der Rechten des Reichstages und deren tributären Presse hatte der Reichstags-Abgeordnete Schmidt-Frankfurt über sich ergehen lassen müssen, weil er bei dem anfänglich des Schlußes des Reichstages angebrachten Hoch auf den Kaiser sitzen blieb. Während neben der konservativen auch ganz besonders die antisemitische Presse über den Vorfall schimpfte, macht ein Blatt dieser Partei eine auffallende Ausnahme. Es ist die in Offenbach erscheinende „Deutsche Volkswacht“, deren Redakteur der Reichstags-Abgeordnete Dirschel ist. Diese recht vernünftige Preßstimme lautet:

Der sozialdemokratische Abgeordnete Schmidt von Frankfurt a. M. war beim Ausbringen des Kaiserhochs im Reichstage sitzen geblieben. Darob natürlich wieder die übliche Entrüstung in der Presse. Wir meinen, daß man zur Liebe niemanden zwingen kann, und wenn ein Sozialdemokrat nicht das Hoch auf den Kaiser ausbringen will, so ist das seine Sache. Wir haben oft Gelegenheit gehabt von manchen der Herren, die sich jetzt wieder über den betr. Abgeordneten entrüsten, Späße und Scherze zu hören, die eigentlich das Gegenbild von Respekt für das Staatsoberhaupt verrathen, so daß diesen ihre jetzt beliebte Entrüstung nicht wohl ansteht. —

— Undiplomatische deutsche Diplomaten. Das offiziöse Telegraphenbureau versendet die folgende von Paris, 19. Juli, datirte Depesche: Der Leichenfeier für den (ermordeten früheren Antisemitenführer, Boulangisten und Chauvinisten) Marquis Morès wohnten auch der Schwager des Verstorbenen, der frühere deutsche Botschafter in Madrid Freiherr von Siumm (ein Bruder des Königs Stumm) und von den mit der Familie befreundeten Persönlichkeiten der deutsche Botschafter Graf Münster mit Tochter, sowie ferner der deutsche Botschafterstrath von Müller, ein Neffe des Freiherrn von Stumm, bel. Von der Kirche Notre-Dame bewegte sich der Leichenzug nach dem Kirchhofe von Montmartre, wo die Beisetzung erfolgte. Auf dem Kirchhofe hielt Drumont (der bekannte Antisemitenführer) eine Rede, in welcher er England der Vertheidigung und den englischen Konsul in Tripolis, sowie den Großhändler Arabi für die Ermordung des Marquis Morès verantwortlich machte. Die Rede Drumont's gab zu anti-englischen und antisemitischen Ausrufen Anlaß.

Für die Kenntniß der Parteiverhältnisse Frankreichs und die politische Betheiligung unserer diplomatischen Vertreter spricht ihre Theilnahme an dieser diplomatischen Demonstration gerade nicht. Graf Münster, der wegen seiner englischen Sympathien von Bismarck aus London nach Paris „strafversetzt“ wurde, hätte bei einiger Ueberlegung an der Leichenfeier des Marquis Morès nicht theilnehmen können. —

— Aus dem Königreich Stumm. Aus Ottweiler wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: „Ein Reisender, der sich vor einigen Wochen zu der Zeit, als in der „Frankf. Ztg.“ die Schleifsteinartikel erschienen, wenige Tage hier aufhielt, theilte uns folgende Episode mit, deren Zeuge er am Ottweiler Posthalter gewesen sei. Ein Gendarm tritt an den Schalter und stellt an den Beamten die Frage, ob heute mehr Exemplare der „Frankfurter Zeitung“ als sonst und wie viele angekommen, ferner: an welche Personen sie bestellt worden seien. Der Beamte fragte zunächst den Gendarm, weshalb er solchen Wissens Sorge trage und woher der Fahrt er mit seiner Befehlung komme. Antwort des Gendarmen: „Das weiß ich nicht“, worauf der Beamte die Unterhaltung mit den Worten schloß, daß er dann auch nichts wisse. Da es wohl ausgeschlossen ist, daß die vorgelegte Behörde solche Mißbegierde gehabt hat, so muß der Gendarm den Auftrag von einer andern — Macht erhalten haben und die braucht man dort nicht einmal bei der Nacht zu suchen.“

Dresden, 20. Juli. Der 9. Verbandstag der sächsischen Innungsverbände wurde heute Vormittag eröffnet. Von den 282 Innungen waren 124 Vertreter für etwa 200 Innungen erschienen. Nach längerer Debatte über die Gründung landwirthschaftlicher und gewerblicher eingetragener Genossenschaften wurde ein Antrag genehmigt, nach welchem eine Kommission zu wählen ist, welche das Interesse für gewerbliche Genossenschaften in Handwerkerkreisen fördern und hierdurch für die Errichtung derselben Propaganda machen will. —

— Der Wechselfälscher Frhr v. Schorlemer ist, da er für unzurechnungsfähig erachtet wurde, nach der Landesirrenanstalt Sonnenstein überführt worden. Die Psychiater sind sich übrigens nicht einig, ob der Geisteszustand des edlen Freiherrn seine Bestrafung unmöglich macht. —

— Genosse Glaser, der mit Genossen Mosh die Sozialdemokratie im württembergischen Landtage als Abgeordneter für Cannstadt vertrat, und als Gemeinderath an der Stadtrath-Verwaltung in Cannstadt mitwirkte, ist heute im Alter von 48 Jahren an einer Nippensellenentzündung gestorben. Die Partei verlor in ihm einen treuen und eifrigen Parteigenossen, der stets seine Pflicht gethan hat.

Bei der Hauptwahl erhielt er 2708 von 6968 abgegebenen Stimmen, so daß eine Stichwahl erforderlich war, in der unsere Partei Siegerin blieb. —

**Frankreich.**

Paris, 16. Juli. (Sig. Ber.) Die Verhaftung Calvignac's, des sozialistischen Bürgermeisters von Carmaux, mußte selbst von den opportunistischen Gerichtsbeamten als ein Willkürakt erklärt werden: Calvignac wurde nach dem ersten Verhör freigelassen. Nach dem Gemeindegeseh von 1884 ist der Bürgermeister das Haupt der lokalen Polizeimacht, die seine Befehle ohne weiteres auszuführen hat. Was that aber der Polizeikommissar von Carmaux? Nicht nur widersetzte er sich dem Befehle des Bürgermeisters, die von Messguier's politischen Freunden unbefugterweise auf offener Straße errichtete Sträbe abtragen zu lassen, sondern er legte sogar Hand an seinen hierarchischen Vorgesetzten, unter dem Vorwand, von diesem beleidigt worden zu sein!... Es ist die gleiche Verletzung der gesetzlich festgestellten Normen, wie wenn etwa der Pariser Polizeipräsident seinen unmittelbaren Chef, den Minister des Innern, verhaften würde. Und doch büßte die gesamte Ordnungspresse, die sonst ja von „Geseßestreue“ überfließt, den beispiellosen Gewaltakt des Polizeikommissars. Es ist freilich wahr, daß die opportunistischen Gesetze von 1884 nicht vorausgesehen haben, daß das Bürgermeistertum Vertretern des Proletariats zufallen wird.

Felix Hauze verheißt keine Gelegenheit, sich lächerlich zu machen. Nach dem famosen „Blindschuß-Vittentat“ aus einem Kinderpiel-Revolver ließ er das feierliche Beglückwünschungsbuch im Etage auflegen. —

Paris, 18. Juli. (Sig. Ber.) Die „Dépêche“, das sozialistische Blatt von Toulouse, veröffentlicht ein „ver-

traulich“ Mundschreiben Barthou's an die Präfekten über deren Verhalten gegenüber den sozialistischen Abgeordneten während der Ferien. Der Schluß der Session hebt die Immunität der Abgeordneten auf. Barthou empfiehlt daher seinen Leuten, die sozialistische Propaganda durch — Verhaftungen der Deputirten zu hemmen. Als Gründe zur Verhaftung bezeichnet er Versammlungs-Kränkungen, die gegen die verfassungsmäßigen Gewalten, also auch gegen den Senat und gegen die Verfassung sich richten, sowie „Aushebung zum gegenseitigen Haß unter den Bürgern“. Dabei ist zu bemerken, daß seit dem Preheseh von 1881 nur noch der Präsident der Republik gegen Angriffe geschützt ist. Das Mundschreiben ist somit ein Willkürakt. — Andererseits verkaut, daß Meline seinem wühenden Kollegen die Zwangsjade des Gesetzes angelegt habe. Darauf wird auch die Freilassung Calvignac's zurückgeführt.

Die Proteste der unabhängigen Presse haben die Regierung gezwungen, die Wahlbestechungen von Rizza gerichtlich verfolgen zu lassen.

Die sozialistische Organisation schreitet rüstig vorwärts. Sämmtliche Gruppen und Gewerkschaften der Departements der Rhonemündung vereinigten sich auf einem diese Woche in Marseille abgehaltenen Kongreß in einer Föderation (Landesorganisationen). Ein zweiter gleichzeitig in Commentay abgehaltener Kongreß schaffte eine gemeinsame Organisation für die Sozialisten (Blanquistischer Richtung) von vier Departements Mittelfrankreich's (Allier, Cher, Puy-de-Dôme und Haute-Loire).

Der Pariser Gemeinderath hat für die Vertretung der Arbeitsbörsen, d. h. der hiesigen Gewerkschaften, auf dem Londoner Internationalen Kongreß 10.000 Fr. bewilligt. Die Arbeitsbörse wird nach London 60 Delegirte schicken. Bedenklich ist, daß Sozialistenbörser Barthou das Votum des Gemeinderathes unbeanstandet gelassen hat. Wird er an seinen bisherigen schlimmen Erfahrungen auf sozialisten-börslerischem Gebiete genug haben? —

**Belgien.**

— Die englischen Gewerkschaftsführer Tom Mann und Wilson wurden aus Belgien ausgewiesen. Bei der Nachtflucht der belgischen Arbeiterbewegung erscheint diese Maßnahme doppelt kleinlich und lächerlich. —

**England.**

London, 20. Juli. Der Prozeß gegen Jameson und dessen 5 Mitangeklagte begann am Montag vor dem englischen High Court of Justice unter Vorh. des Lord Obergichters von England, Lord Russell. Der Advokat Clarke führt die Vertheidigung. Er beantragte, die Anklage für nichtig zu erklären, da dieselbe unbestimmt und unklar sei. Nach einer Replik des Generalanwalts Webster auf die Argumente des Vertheidigers, Advokaten Clarke, wurde die weitere Verhandlung auf morgen vertagt.

Mittlerweile ist, wie aus Kapstadt gemeldet wird, dort am 17. Juli der Bericht der Spezialkommission des Kap-Parlaments zur Untersuchung des Jameson'schen Einfalls zur Vorlage gebracht worden. Derselbe spricht sich dahin aus, Rhodes hätte Kenntniß von dem Transport von Kriegsmunition der Debeers-Company gehabt und erklärt, Reit, Rhodes und Harris hätten thätig das Komplott bezüglich des Einfalls unterstützt. Rhodes habe den ganzen Anschlag, der den Einfall möglich machte, geleitet. Es liege kein Beweis vor, daß Rhodes thätigig habe, daß die zu Pißiani stehende Streitkraft ohne Auforderung in Transvaal einrückte, es scheine vielmehr die Absicht vorgelegen zu haben, die Bewegung in Transvaal aus dem Innern heraus zu unterziehen. Es liege kein Zweifel vor, daß die Beamten der Chartered Company es für opportun erachteten, den Vormarsch aufzuschieben und daß Jameson mehrfach angerathen worden war, zu warten bis die Vorbereitungen beendet seien. Rhodes und Harris hätten das Telegramm, durch welches der Vormarsch aufgehalten werden sollte, verfaßt, dies Telegramm sei aber nie abgedandt worden. Die Untersuchungskommission stellte schließlich fest, daß die Chartered Company alle Gelder mit Wissen des Londoner Bureau lieferte und daß Rhodes dann den Betrag durch seinen Cheek deckte.

Diesem Majoritätsbericht gegenüber ist auch ein Minoritätsbericht vorgelegt worden. Darin wird, wie den „Times“ telegraphirt wird, erklärt, das Komitee sei außer Stande gewesen, irgend einen Beweis dafür zu erbringen, daß das Londoner Bureau der Chartered Company Kenntniß von dem Unternehmen Jameson's besessen habe. Das Komitee habe keinerlei Beweise dafür erbringen können, daß Rhodes für den Einfall Jameson's verantwortlich sei, vielmehr habe das Komitee gefunden, daß Rhodes ohne Kenntniß der Absicht Jameson's war und alles mögliche gethan habe, um dessen Unternehmen bei seiner Ausführung aufzuhalten.

Da scheint denn doch die Wahrheit bei der Mehrheit der Kommission zu sein.

**Italien.**

— Disconti Venosta ist zum Minister des Auswärtigen ernannt worden. —

**Spanien.**

Madrid, 19. Juli. Die liberalen Senatoren beabsichtigen, bei der Beratung des Gesetzentwurfs betreffend die Subvention der Eisenbahnen dadurch Obstruktion zu treiben, daß sie eine große Anzahl Änderungsanträge stellen wollen.

Ministerpräsident Canovas wird am Montag anlässlich der Beratung der Finanzvorlagen die Vertrauensfrage stellen. —

**Rußland.**

— Geld sinkt nicht. In Rußland sind bekanntlich die Juden noch rechtloser als die andern Unterthanen und ausländische Juden erhalten nicht die Erlaubniß zum Eintritt in das russische Staatsgebiet. Das hindert aber die russische Regierung nicht, sich von jüdischen Finanzgrößen des In- und Auslandes Anleihen vermitteln zu lassen. Nach dem Wolff'schen Depeschen-Bureau sind die Verhandlungen betreffs der Uebernahme der neuen 3 proz. Russischen Gold-Anleihe im Betrage von 400 Millionen Francs Nominal nunmehr zum Abschluß gelangt. Kontrahenten sind

in Frankreich:  
de Rothschild frères in Paris,  
in Deutschland:  
S. Bleichröder, Direktion der Diskonto-Gesellschaft, Mendelssohn u. Co. in Berlin,  
M. A. von Rothschild u. Söhne in Frankfurt a. M.  
Die Rothschild, Bleichröder und Mendelssohn und die russische Regierung sind einander werth. —

**Türkei.**

— Kretensisches. Nach aus griechischen Quellen flammenden Meldungen sollen die Aufständigen einen großen Sieg erröchten haben. —

**Amerika.**

— Eine Depesche aus Kuba meldet, daß das gelbe Fieber daselbst in der Zunahme begriffen ist. —

**Ostasien.**

Hongkong, 18. Juli. (Times.) Missionäre schreiben aus Süd-Formosa, daß die Japaner dort scheußliche Grausamkeiten gegen die chinesische Bevölkerung begreifen. Letztere würde sehr bald ausgerottet sein. Ueber 60 Städte sind verbrannt, tausende sind in schrecklicher Art und Weise umgebracht worden.

## Partei-Nachrichten.

Zur Mandatsniederlegung Jost's in Mainz schreibt die „Nationalliberale Korrespondenz“ u. a.: „In dem Falle Jost wiederholt sich die Erscheinung, daß diejenigen unter den „Genossen“, welche eine finanziell bessere Stellung in der Partei einnehmen, alsbald von dem Reich der übrigen verfolgt werden. Jost hat nicht nur seit Jahren ein Reichstags- und ein hessisches Landtagsmandat inne, sondern er hat auch mit Hilfe seiner Parteifreunde in Mainz die Stellung als Stadtverordneter errungen und erfreut sich einer in pekuniärer Beziehung notorisch recht angenehmen Lage. Das genügt, um zahlreiche andere „Genossen“ lästern zu machen nach den „überflüssigen“ Einkünften dieses Herrn.“

Es ist vollkommen unzutreffend, das unedle Motiv des Reichs habe die Parteigenossen zu ihrem Verhalten gegen Jost veranlaßt. Mehr über die Sache, als schon gesehen, mitzuteilen, erübrigt sich gegenüber einem Preisprodukt vom Schlage der „Nationalliberalen Korrespondenz.“

Mainz, 19. Juli. Eine heute Vormittag im Weißen Röthen stattgehabte Mitgliederversammlung der sozialdemokratischen Partei nahm nach längerem Debatten in der Angelegenheit des Abg. Jost folgende Resolution an:

„Die heutige Parteiversammlung billigt die durch den Parteivorstand im Einverständnis mit dem Genossen Jost gethanen und in der Erklärung in der „Mainzer Volkszeitung“ dargelegten Schritte. Sie nimmt mit Bedauern von der Mandatsniederlegung des Genossen Jost Kenntnis und spricht demselben aus dem langjährigen Vorkämpfer ihren Dank aus. Die Versammlung hofft, daß er auch in Zukunft der Partei seine agitatorische Kraft nicht entziehen werde.“

### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Das „Volksblatt für Halle“ hatte eine Notiz unter dem Stichwort „Der Angelegenheit deutscher Fürsten“ veröffentlicht. Der verantwortliche Redakteur Weismann wurde deshalb der Majestätsbeleidigung angeklagt, vom Landgericht aber freigesprochen. Der Staatsanwalt hatte acht Monat Gefängnis beantragt. Ebenfalls drang die Staatsanwaltschaft mit der Berufung durch, die sie gegen ein anderes freisprechendes Urteil eingelegt hatte. Durch eine Notiz über den Kordmacherstreik bei Eßkau u. Ko. sollte Weismann die Ehre der Kordmacher Bedouw und Bowitz verliehen haben. Die Staatsanwaltschaft erhob wie fälschlich aus Gründen des „öffentlichen Interesses“ Klage, das Schöffengericht erkannte aber auf Freisprechung und dieses Urteil ist jetzt vom Landgericht durch Verweisung der staatsanwaltschaftlichen Berufung bestätigt worden.

Das Polizeipräsidentium, die Staatsanwaltschaft und das Amtsgericht haben gegen den Redakteur des „Hamburger Echo“, Genossen Reinhold Stengel Strafantrag wegen öffentlicher Beleidigung gestellt und hatte er sich am 20. Juli vor der IV. Ferien-Strafkammer des Landgerichts Hamburg dieserhalb zu vertheidigen. Die Beleidigung ist erblidigt worden in einer in der Beilage zu Nr. 268 des „Echo“ vom 16. November vor. Jst. enthaltenen Notiz mit der Spitzmarke „Kugellärter“. Die Notiz lautet: Verschiedene Blätter berichteten kürzlich nach der „Ab. Jst.“, daß im Gefängnisdepot zu R 8 1 n ein verheirateter Mann, welcher wegen Abkündigung einer vierjährigen Haftstrafe sich dort geflüchtet hatte, infolge anhaltender Misshandlungen gestorben sei. Wie die Staatsanwaltschaft nunmehr mitteilt, hat die Untersuchung ergeben, daß der Verstorbene infolge Fallens ums Leben gekommen ist. Hieran war eine Bemerkung geknüpft, welche der Anschauung des Verfassers Ausdruck gab, daß amtliche Untersuchungen meistens die Unschuld verdächtigter Beamten ergeben, was weniger der Art der Untersuchung aus dem Umstände zuzuschreiben sei, daß Beamte sich nur äußerst selten vergehen. Da nun nach der Meinung der Anklagebehörde — wie dieselbe dazu gelangt ist, geht als der Anklage nicht hervor — dem Verfasser der fraglichen Notiz bekannt war, daß die Untersuchung in dem Falle ergeben habe, der betreffende Mann ist lediglich infolge Deliriums ohne fremde Schuld zu Tode gekommen“, erwiderte sie in dem Schlußsatz „wenn auch in verflochtene ironischer Weise“ die Verdächtigung ausgesprochen, daß die Feststellung der Unschuld der verdächtigten Beamten jenseit der parteilichen Art der Führung der Untersuchung zuzuschreiben sei, daß dies auch in dem vorerwähnten Falle zutreffen werde. Die vorgeführten, oben genannten Behörden der Beamten, welche an der Untersuchung beteiligt waren, haben deshalb auf Grund der §§ 188, 196 und 200 des St. G. B. und § 20 des Preßgesetzes gegen Stengel Strafantrag gestellt. Der Angeklagte giebt zu, die fragliche Notiz vor der Aufnahme gelesen zu haben, hat aber etwas Beleidigendes auch bis heute noch nicht darin zu entdecken vermocht. Der Staatsanwalt erblickte den Vorwurf der Parteilichkeit der Behörden darin, daß Messen mit zweierlei Maß, was eminent beleidigend für die in Frage kommenden Behörden sei und beantragt er daher 2 Monate Gefängnis. Ob der Herr Staatsanwalt noch gar nichts über den bekantenen Ausspruch des Justizministers gehört hat: Wenn zwei dasselbe thun, ist es nicht dasselbe. Der Vertheidiger bekämpft die Auffassung des Staatsanwalts u. a. mit der bisher noch von keinem Gericht gelösten Preisfrage: Wie viele Zivilzeugen dazu gehören, das Zeugnis eines Schwammes zu enträften und beantragt Freisprechung. Das Urteil lautet auf 1 Monat Gefängnis und Publikationsbefugnis für die Strafantragsteller.

In Bwida wurde der Redakteur des „Glückauf“, G. Glawe, von der III. Ferien-Strafkammer wegen Beleidigung auf Grund des § 188 zu 8 Monaten Gefängnis verurteilt. Beleidigt fühlten sich die Direktoren des Concordia-Werkes zu Delitzsch i. G. Das Vergehen wurde in einer in Nr. 13 des „Glückauf“ veröffentlichten Korrespondenz gefunden, worin auf Grund des Briefes eines böhmischen Genossen mitgeteilt war, daß in der „Brügger Zeitung“ vom Concordia-Werk Bergarbeiter gesucht würden; dann folgte die angeblich wörtliche Wiedergabe des Inserats. Wie es sich aber später herausstellte, war dasselbe nicht wörtlich wiedergegeben, sondern von dem Einsender mit einem Nachsatz versehen worden, der von ordentlicher Behandlung spricht und wie die angefügten Bemerkungen für die Werkdirektoren als beleidigend betrachtet wird. Das Gericht nahm an, der Redakteur hätte sofort sehen müssen, daß der Zufall nicht in der Annonce gestanden haben konnte, billigte ihm den Schutz des § 198 (Wahrung berechtigter Interessen) nicht zu und fällte wegen der Vorwürfen des Angeklagten, der sechs Mal wegen Beleidigung verurtheilt ist, das harte Urteil.

Was in dem betreffenden Nachsatz und den an das Inserat geknüpften Bemerkungen eine Beleidigung der beiden Direktoren enthalten sein, jedenfalls hat sie die Herren nicht so gebegt, daß sie des Lebens überdrüssig geworden wären. Wenn also trotz des verhältnismäßig bedeutungslosen Vorgehens der Redakteur des genannten Arbeiterblattes von dem Bwidaer Gericht zu der harten und wegen ihrer Höhe unter Umständen seine Gesundheit und sein Leben gefährdenden Strafe von acht Monaten verurteilt wurde, so ergibt sich mit genügender Deutlichkeit, wie windig die Behauptung der adligen und nichtadligen Duellsege ist, die Gerichte bestraften Ehrverletzungen zu milde, als daß man auf die Privatrache verzichten könne. Redakteuren von Arbeiterblättern gegenüber ist von zu milder Praxis der Gerichte wenigstens nichts zu spüren; wenn der Vorwurf der Duellsege zutrifft, dann kann er sich also nur auf Beleidiger beziehen, die den besitzenden, herrschenden Klassen angehören.

## Soziale Arbeiterkraft.

Krankenversicherungswesen. Diensthöten, die für den bedungenen Gehaltslohn neben ihrem eigentlichen Gesin-

dienst einen Theil des Tages auch im Handeltgewerbe oder in den sonstigen Gewerbetriebe der Herrschaft dauernd und in nicht geringfügiger Weise beschäftigt werden, unterliegen nach einer neueren Entscheidung der Krankenkassenversicherungspflicht nach Maßgabe des Kranken-Versicherungsgesetzes vom 15. Juni 1883 bezw. 10. April 1892.

Die Errichtung eines Arbeitsnachweises hat die Stadtverordneten-Versammlung in Gießen auf Drängen der Arbeiterschaft beschlossen. Der Arbeitsnachweis wird am 1. November in Kraft treten und völlig unentgeltlich für gewerbliche Arbeiter aller Kategorien, Diensthöten und Lehrlinge zuständig sein. Auch im übrigen ist der Entwurf der Arbeiter mit nur geringfügigeren Abänderungen angenommen worden. Die Verwaltung des Arbeitsnachweises besteht aus dem Bürgermeister und acht Weisern, die von der Stadtverordnetenversammlung gewählt werden. Mindestens sechs dieser Weiser müssen Mitglieder des Gewerbegerichts sein. Auch der Streikparagraf ist in der von den Arbeitern gewünschten Weise akzeptirt. Alle Kosten des Arbeitsnachweises trägt die Stadt.

Einen Lohnzettel der Zutespinnerei und Weberei Hamburg-Harburg, der von allgemeinerem Interesse ist, veröffentlicht das Harburger Volksblatt. Danach hat eine der Arbeiterinnen dieser Fabrik in 10 Tagen 8 Stunden Arbeitszeit bei einem Tagelohn von 1,30 M. im ganzen 14 M. 4 Pf. verdient. Davon wurden ihr aber allein für Strafe 7 M. 80 Pf. abgezogen. Im ganzen blieben ihr von dem Verdienst nur 6 M. 64 Pf.

Man sollte meinen, schon das einfache menschliche Schamgefühl müßte die Fabrikverwaltung verhindern, den Arbeiterinnen die ohnehin dürftige Existenz durch Strafsabzüge in noch außerordentlicher Höhe noch mehr zu verkümmern. Jedenfalls zeigt das Vorkommnis, zu welcher unedelmüthigen Zuständen die Vorherrschaft der Gewerbe-Ordnung führt, die dem Unternehmer das Recht giebt, über die Arbeiter eine Strafgewalt in Form von Lohnabzügen auszuüben.

Der Sächsische Militärvereinsbund hat auf seiner Generalversammlung in Dresden beschlossen, eine Zentrale zur Stellenvermittlung für gediente Soldaten zu schaffen. Eine siebenköpfige Kommission hat den Auftrag, der nächsten Generalversammlung darüber Vorschläge zu machen. Hauptgrund der geplanten Gründung ist natürlich, dem Bunde mehr Mitglieder zu gewinnen, als sich, trotz aller patriotischen Tautams der Grün-Leichen, bis jetzt finden wollten.

## Gewerkschaftliches.

Zum Streik der selbständigen Mühlenmacher in Berlin. Auf ihr Gesuch um Unterhandlungen mit den Fabrikanten hat die Fünfer-Kommission folgende Antwort ertheilt: Die Fabrikanten lehnen es ab, mit der Kommission zu verhandeln.

Kollegen! Wir unsererseits sind in der Arbeiterbewegung wahrlich nicht gewohnt, daß das Unternehmertum sich streikenden Arbeitern gegenüber irgendwie entgegenkommend zeigt; in diesem Fall aber, wo die Hausindustriellen in den Streik getreten sind, hätten wir den Herren Fabrikanten etwas mehr Anständigkeit zugemutet.

Seit 15 Jahren sind die Fabrikanten wie Pilze aus der Erde geschossen und haben trotz der großen Konkurrenz alle ihre gute Existenz, wovon sie sich die Lage der Hausindustriellen von Jahr zu Jahr verschlechterte, bis es ihnen heute so geht wie den Weibern Berlins. Vielfach haben die Großunternehmer geküffert, wenn 14 Tage vorüber sind, werden die Zwischenmeister gern die Arbeit aufnehmen. Die Stimmung der Streikenden ist aber keineswegs derartig, vielmehr wurde gestern einmützig beschlossen, so lange auszuhalten, bis die Herren sich bereit erklären, die Forderungen anzuerkennen.

Die Selbständigen verlangen: die Preise für die schlechteste Arbeit mit 88 % pEt. bis zu den besseren auf 10 pEt. zu erhöhen. Die zweite Forderung besteht darin, daß sämtliche Muster im Katalog mit Nummern und Preisen versehen im Geschäftskiosk ausgehängt werden und jedem Selbständigen, wenn er Arbeit eingerichtet bekommt, gezeigt wird, was für ein Arbeitslohn gezahlt wird. Drittens soll seine Mafregelung stattfinden. Kollegen! Thut überall eure Schuldigkeit, damit die Ausständigen unterläßt werden können. Geldsendungen sind zu richten an J. Krantz, Restaurant, Neumann, Eichenstr. 19. Die Vertrauenspersonen. J. A.: A. Regge, Fürstenwalderstr. 19. Die Arbeiterpresse wird um Abdruck gebeten.

Achtung! Leberarbeiter, Portefeuille! Wegen Lohn-differenzen ist der Bezug nach der Werkstatt von W. C. U. T. s - m a n n in Berlin, Dresdenstr. 75, ferngehalten. Die Lohnkommission.

Achtung! Drechsler Berlins und der Umgegend. Kollegen! Wie Euch bekannt sein wird, sind die Vorarbeiten zu einer allgemeinen Lohnbewegung seit längerer Zeit im Gange. In mehreren öffentlichen sowie Branchen- und Vertrauensmänner-Versammlungen haben wir eingehend über unser Vorhaben beraten. Als Forderung stellte die letzte Vertrauensmänner- sowie öffentliche Versammlung folgendes auf: Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden und für den Durchschnittsarbeiter einen Minimal-Wochenverdienst von 21 M. Zweckmäßiger Ermittlung unserer Werkstatt-, Lohn- und Arbeitsverhältnisse sind Werkstatt-Fragebogen ausgegeben. Wir empfehlen daher den Kollegen dringend, dafür zu sorgen, daß in jeder Werkstatt, in der Drechsler beschäftigt sind, die Fragebogen gewissenhaft ausgefüllt werden. Die Ablieferung muß bis zum 25. Juli erfolgen, es ist mithin schleunige Erledigung geboten, wenn nicht die ganze Bewegung durch die Verzögerung in Frage gestellt werden soll. Fragebogen werden in der am 22. Juli im Englischen Garten stattfindenden Vertrauensmänner-Versammlung, sowie beim unterzeichneten ausgegeben und entgegengenommen. Auch ist es dringend notwendig, daß eine jede Werkstatt, in der Drechsler beschäftigt sind (Tischler-, Drechsler-, Bildhauerwerkstatt u. f. w.), in der Vertrauensmänner-Versammlung vertreten ist, da es gilt, wichtige Beschlüsse zu fassen. Selbst da, wo nur ein Kollege beschäftigt ist, halten wir seine Anwesenheit für sehr zweckmäßig. Die Lohnkommission der Drechsler des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes. J. A.: Ernst Zoff, Grünauerstr. 5.

Für die Klopfer findet am Mittwoch, den 22. Juli, in der Beuthstraße 2, eine sehr wichtige Versammlung statt, für die um recht zahlreichen Besuch gebeten wird.

Heber die Generalversammlung der Buchdrucker-Gewerkschaft bringt die „Frankfurter Zeitung“ eine Ausschweifung, die fälschlich darthut, daß das „Gaußblatt“ der sächsischen Demokratie in Halle, wo das private Geldbeutel-Interesse seines Besitzers Sonnemann ins Spiel kommt, genau dieselben schabigen Mittel der Arbeiterbedrückung anwendet, die im Lager der Stumm und Kühnemann im Schwange sind. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Das Fiasko, das die Sozialdemokratie mit ihren Versuchen, die Tariftarifschaft der Bringspule und Gehilfen im Buchdrucker-gewerbe zu vereiteln und dadurch den großen und — rechten Gehilfenverband in ihr Lager zu bringen oder zu sprengen, schon bei den Wahlen der Gehilfenvertreter zu der Generalversammlung des Verbandes erlitten hatte, ist auf dieser Versammlung ein vollständiges geworden. Nach mehrtägigen Debatten, die über die Sprengungs-versuche der sozialistischen Elemente im Verbands ein helles Licht verbreiteten, wurde die Tariftarifschaft auf Grund der vereinbarten Sätze mit 45 gegen 22 Stimmen, also mit Zweidrittel-mehrheit angenommen und zugleich beschlossen, daß jeder weitere Versuch, Unfrieden zu stiften und Spaltungen herbeizuführen, mit Ausschluß aus dem Verbands bestraft werden wird. Zugleich kam in der einstimmig beschlossenen Entscheidung des Sekretärs des Verbandsorgans der entscheidende Wille zum Ausdruck, daß

dieses Blatt, das bis dahin der Opposition gegen die Tariftarifschaft gedient und damit den Verbandsinteressen zuwider gehandelt hat, fortan nicht mehr den Kampf predigen, sondern die Erhaltung des Friedens auf der geschaffenen Grundlage vertreten und überwachen soll, wozu, wie wir bestimmt erwarten, die Prinzipale auch ihrerseits die ehrliebe Mitwirkung nicht versagen werden. Die jetzige Tariftarifschaft gewährt den Gehilfen die Vortheile, die nach der Natur der Verhältnisse zur Zeit zu erreichen waren und schließt weitere Vortheile für später nicht aus, ja sie fördert sie sogar, da sie eine mehrjährige Ruhe sichert, die günstig für die Befestigung und Erstarbung des Verbandes sein wird. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß auch seit der Opposition nicht eine einzige der in der Versammlung vertretenen sächsischen Städte war, und daß auch die Vertreter aus der Reichshauptstadt, in der doch gewiß die Sozialdemokratie auf alle Arbeiter stark einwirkt, bis auf einen einzigen der Tariftarifschaft zustimmten. Wer sich mit uns des Friedens im Buchdrucker-gewerbe freut, möge jetzt dafür sorgen, daß er auch seine Früchte trage, was ja nicht ausbleiben kann, wenn er von beiden Seiten ehrlieh gehalten wird. Das: Hinzu mit den Friedendörfern! muß nicht weniger für die Prinzipale als für die Gehilfen gelten, denn die Tariftarifschaft hat zum Fundament die Gleichberechtigung der Vertragsmächte.“

Es genügt, diese Rundgebung der „Frankfurter Zeitung“ einfach tiefer zu hängen. Gegen die Insinuation, daß das Auftreten des „Correspondent“-Redakteurs Gisch mit der Sozialdemokratie etwas zu thun gehabt habe, brauchen wir die Partei denkwürdiger zu verwahren wie gegen die Verdächtigung, die Sozialdemokratie trachte nach den paar Groschen der Buchdrucker-Gewerkschaft. Die leitere schamlose Verdächtigung kennzeichnet lediglich das tiefe Niveau, auf dem sich die „Frankf. Ztg.“ in sozialpolitischer Beziehung jetzt befindet.

Zum Weberstreik im Eulengebirge wird uns aus Langen-bielau unterm 19. Juli geschrieben:

Im „Vorwärts“ ist über die einzelnen Forderungen der streikenden Weber, Spuler und Andreeher der hiesigen Firma W. Neugebauer & Söhne bereits berichtet worden. Im Besonderen des hiesigen Amtsvorstehers wurde nun am Sonnabend über diese Forderungen im Komptoir der Firma mit leibterer und den streikenden verhandelt. Das Resultat ist folgendes: Gemäß-regelt soll der Streikführer Kräßig werden. Die übrigen Theil-nnehmer am Streik sollen ihre alten Plätze wieder erhalten. Betreffs Kräßig's meinte Herr Neugebauer, daß er denselben unmöglich wieder einstellen könne, da er von ihm als Ausbeuter bezeichnet worden sei. Für während des Streiks in der Fabrik etwa verloren gegangenes, den Streik-enden gehöriges Handverköz will die Firma keinerlei Garantie übernehmen. — Die Arbeitszeit soll von 10 1/2 auf 10 1/4 Stunden reduziert werden. Sonnabends soll um 5 Uhr Feierabend sein, infolgedessen würde an diesem Tage 9 1/2 Stunden gearbeitet werden. Der Lohn soll bei zwei Flansagattungen pro Einzelsack um 10 Pf., pro Doppelsack um 20 Pf. erhöht werden. Keine Lohnzulage sollen die Spuler erhalten, während die Andreeher dasselbe bekommen sollen, was in anderen Fabriken gezahlt wird. — Warten auf Ketten u. f. w. will die Firma nicht vergütigen, sie will aber dafür Sorge tragen, daß das Warten so viel als möglich vermindert wird. Die Ketten sollen bis an den Stahl gebracht werden. — Lohnariste sollen in genügender Anzahl ausgehängt und der Lohn nach Stück (66 Meter Länge) bezahlt werden, jedoch soll auf den Lohnaristen vermerkt werden, wie viel es pro Meter giebt. — Sonstige Uebelstände will die Firma so viel wie möglich beseitigen; sie hofft, daß dadurch schon die Arbeiter einen höheren Verdienst erzielen werden.

Das wäre also das, was die Firma als genügend erachtet, im Streikenden nach ihrem sechsöchigen Kampf zu gewähren. Am Montag Morgen werden die Streikenden gleichfalls entscheiden, ob sie den Streik auf Grund der angeführten geringfügigen Zugeständnisse beendigen wollen. Wenn auch Kräßig bereits erklärt hat, daß er auf Wiedereinstellung eventuell verzichten will, um nicht den Streik auszudehnen, so wird doch wahrscheinlich beschlossen werden, den Zustand fortzuführen, damit eine größere Lohn-erhöhung erzielt wird.

Wie uns unser Korrespondent inzwischen telegraphirt, ist diese Besetzung eingetroffen. Die Ausständigen beschlossen in geheimer Abstimmung mit 448 gegen 1 Stimme die Fort-setzung des Streiks.

Bemerkt sei noch, daß die Firma am Sonnabend in mehreren bürgerlichen Blättern eine Lohnabelle veröffentlicht hat, wonach der Durchschnittslohn der Weber in der Fabrik 10,71 M. beträgt. Die Weber saunen natürlich, daß sie einen so „hohen“ Verdienst erzielen sollen. Bei näherem Zusehen findet man denn auch, daß die Statistik der Firma einen bedenklichen Haken hat. Man sieht nämlich nicht die Löhne der sämtlichen Weber auf, sondern nur von 228 und hierzu bemerkt man, daß man die Weber und Weberinnen, welche nach dem 20. Januar eingetreten sind, nicht in Rechnung gezogen habe, weil zu einer richtigen Durchschnittsberechnung eine längere „Dienstzeit“ erforderlich sei. Die Firma giebt zunächst damit zu, daß der größere Theil ihrer Weber und Weberinnen so stark wechselt, daß nach dem 20. Januar also mehr als die Hälfte ihres Weber-Personals neu ist, was doch gewiß nicht auf ein gutes Arbeitsverhältnis bei der Firma schließen läßt. Doch lassen wir das beiseite. Wenn wir die Löhne genau so an, wie die Firma sie veröffentlicht. Danach giebt es unter den 228 schon lange bei der Firma beschäftigten Weber und Weberinnen 40, die im Durchschnitt pro Woche 9—10 M. verdienen; 20, die in derselben Zeit 8—9 M. erzielen; 19, die auf 7—8 M. kommen, 10, die 6—7 M. pro Woche erarbeiten und 2, die bei 6-tägiger Arbeit 6—6 M. bekommen. Man wird zugeben, daß durch diese von der Firma selbst gemachten Lohnangaben lediglich die unfrigen bestätigt werden. Erinnert möge noch daran sein, daß die Firma, wie bereits mitgeteilt ist, eine Prämie denen zahlt, die in 6 Wochen auf ihrem schmalen Stuhl 35 Mark verdienen. Von den Lohnsätzen der Spuler und Andreeher meldet die Firma nichts, sie wird also unsere Lohnangaben wohl für richtig halten. — Ohne Zweifel werden die deutschen Arbeiter die von der Firma selbstgemachten Lohnangaben nur veranlassen, die Streikenden umso mehr zu unterstützen.

Weiter sende man an H. Kräßig, Weber, Langenbielau IV B. Nr. 178.

## Depeschen und letzte Nachrichten.

Paris, den 20. Juli. (M. T. B.) Das Begräbniß Edmond de Goncourt's fand heute unter Theilnahme zahlreicher Vertreter der Literatur und der Kunst auf dem Friedhofe von Montmartre statt. Emile Zola hielt die Grabrede, in welcher er bewegt das bahnbrechende Wirken der Brüder Goncourt feierte.

Toulouse, 20. Juli. (M. T. B.) Der Appellationshof verurtheilte den Deputirten Jaurès und die Zeitungen „Dépêche“ von Toulouse und „Petite République“ von Paris zu 15 000 francs Schadenersatz zu Gunsten des Direktors der Glasfabriken in Carmaux Raffesguier, der sie wegen Verleumdungen und beleidigender Ausserungen, welche sie über ihn während des Ausstandes der Glasarbeiter zu Carmaux verbreitet hatten, verklagt hatte.

London, 19. Juli. (M. T. B.) Die beiden Panzerschiffe „Resolution“ und „Repulse“ flossen bei den Wänden bei Bearhaven an der irländischen Küste zusammen: „Resolution“ wurde über der Wasserlinie beschädigt.

London, 20. Juli. Unterhaus. Der Staatssekretär für die Kolonien Chamberlain erklärte, die Direktoren der „Chartered Company“ hätten ihm am 9. d. Mts. benachrichtigt, daß die Vollmachten Cecil Rhodes ausgehoben seien. Er (Chamberlain) erachte die kritische Zeit des Aufstandes nicht für den geeigneten Augenblick, die Frage der Verwaltungsordnung in den Gebieten der Gesellschaft zu erwägen.

## Außerordentliche Generalversammlung des Verbandes der Deutschen Buchdrucker.

Galle a. S., den 18. Juli 1896.

### Schlussfassung.

Ueber verschiedene Beschwerden wird, nachdem diese verlesen worden, zur Tagesordnung übergegangen, und in Beziehung auf eine Beschwerde aus Frankfurt a. M. anerkannt, daß keine Arbeitslosenunterstützung bezahlt wird, wenn und so lange der betreffende im eigenen Geschäft arbeitet.

Sievers (Berlin) spricht dann dafür, daß die Bestrebungen der Schriftsetzer, bessere Verhältnisse herbeizuführen, unterstützt werden müßten. Die Kosten für den zu veranstaltenden Delegiertenkongress möge, wenigstens zum Theil, der Verband übernehmen.

Rassini (Berlin) ist für die Bewilligung unter der Voraussetzung, daß der Verband bei dem Delegiertenkongress vertreten sei.

Schiller (Leipzig) erklärt sich in gleichem Sinne.

Demgemäß wird beschlossen.

Nach Erledigung einiger Formalitäten führt zum Schlusse Böllin aus, daß die Generalversammlung die erwünschteste Klärung herbeigeführt habe, und daß nun jeder Delegierte bestrebt sein müsse, in den Kollegenkreisen für Einigkeit zu sorgen. Ihn (Redner) sei Gelegenheit zur Verdeidigung und zur Abwehr ungerechtfertigter Angriffe geworden. Sein Standpunkt sei der, immer das für den Verband förderliche zu thun; damit glaube er auch der Arbeiterklasse im allgemeinen zu nützen.

Um 2 Uhr wird mit einem Hoch auf den Verband die Generalversammlung geschlossen.

## Lokales.

**Den Parteigenossen des vierten Berliner Reichstags-Wahlkreises** (Die) zur Kenntnis, daß der provisorische Vorstand in verschiedenen Lokalen Listen zur Einzeichnung in den neugegründeten Wahlverein angelegt hat, um deren eifrige Benutzung wir eruchen. Die Listen liegen aus bei den Genossen Vogel, Elbingerstr. 9; Jabel, Frankfurter Allee 98; Baumgarten, Königsbergstr. 7; Bod, Grüner Weg 46; Wille, Andreesstr. 28; Kopynia, Schillingstr. 90; Radtke, Krautstr. 48; Neumann, Al. Andreesstr. 15; Lorenz, Koppenstr. 47; Böhl, Frankfurter Allee 74; A. Böhl, Müdersdorferstr. 8; Wiedemann, Blumenstr. 33; O. Franke, Friedbergstr. 11. Bei letzterem (Franke) können sich die Genossen auch Listen abholen.

**Erster Berliner Reichstags-Wahlkreis.** Am Donnerstag den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr, findet in den Armshallen, Kommandantenstraße 20, eine Versammlung statt, in der die Abrechnung der von der Anlage auf Verletzung des Vereinsgesetzes freigesprochenen Vertrauensmänner erfolgt. Ich eruche die Genossen, zahlreich zu erscheinen.

### Der Vertrauensmann.

**Moabit.** Am Mittwoch den 22. Juli, abends 8 Uhr, findet bei Schmidtke, Stromstraße 28, eine öffentliche Volksversammlung statt, zu der die Frauen und Mädchen erachtet werden, recht zahlreich zu erscheinen. Um eine tüchtige Agitation unter den Frauen bittet

### Die Einberufertein.

**Theorie und Praxis.** Aus akademischen Kreisen wird uns geschrieben: Daß jeder gesunde Mensch, wenn er sich im geschlossenen Raume aufhält, circa 22 Kubikmeter Zimmerluft zum Zwecke seiner normalen Atmung braucht, daß man aber auch bei genügender Ventilation mit weniger bequem auskommen kann, das haben unsere Ingenieure ganz genau herausgerechnet und demgemäß verlangt, daß in Schulen, Kasernen u. s. w. der für die Insassen notwendige Raum danach zu bemessen, resp. für entsprechende Lüftung Sorge zu tragen sei. Da diese Grundsätze als vollkommen richtig allgemein anerkannt sind, so achtet man natürlich ängstlich darauf, ihnen überall gerecht zu werden. Wer nun aber denkt, daß in den Berliner Universitäts-Hörsälen ein gutes Beispiel gegeben ist, der befindet sich gewaltig auf dem Holzwege. Den neueren Kliniken, z. B. denen in der Ziegel- und Artilleriestraße, kann man ja zum Glück nichts nachsagen; wahrhaft jammervolle Zustände aber herrschen in dieser Beziehung in den alten Gebäuden, die auf dem Charité-Komplex zusammenliegen. Wenn auch vielleicht die in Hinsicht auf ihre Größe lange nicht ausreichenden Hörsäle sich nur schwer umändern lassen, so könnte man doch zum mindesten verlangen, daß für geeignete Ventilation gesorgt würde. Die giebt es hier aber überhaupt nicht, oder wenigstens, falls sie nur dem nicht eingeweihten Auge in irgend einem versteckten Winkel nicht sichtbar sein sollte, in völlig unzulänglichem Maße. Wer z. B. bei Herrn Reichow im Kolleg ist und das Glück hat, hoch oben unter der Zimmerbede zu sitzen, den frast geradezu die Wissenschaft Bögen. Daß alle möglichen sonstigen, von der pathologisch-anatomischen Sammlung und dem Sektions-Saale ausgehenden Gerüche und Dünste auch nicht gerade zur Verbesserung der Atmosphäre beitragen, sondern sie vielmehr, wenn dies noch möglich ist, noch mehr verschlechtern, liegt auf der Hand. Diese lassen sich aber vielleicht schwerer vermeiden, und an sie ist der Arzt auch gewöhnt; der oben genannte Uebelstand jedoch, der übrigens in den an der Charité gelegenen Räumen um keinen Deut besser ist, ist wirklich des medizinischen Berlins unwürdig. Hoffentlich braucht man nicht bis zum Neubau der Charité, der doch wieder noch gute Wege haben wird, auf Abhilfe zu warten!

**Vom Segen des Centralvereins für Arbeitsnachweis** stand in den letzten Tagen mancherlei in der bürgerlichen Presse zu lesen. Der Verein sollte innerhalb dreier Monate von 7500 Stellensuchenden 5100 Beschäftigung verschafft haben. An dieser Mittheilung vermißt man aber, wie uns geschrieben wird, eine Angabe darüber, was die Arbeitsvermittler alles unter Beschäftigung verstehen. Hervorgehoben sei als Beispiel das folgende, was jeder, der sich für zwanzig Pfennige einschreiben läßt, tagtäglich beobachten kann. Eine beträchtliche Anzahl Geschäftskleute, die früher wohl durchschnittlich je drei oder vier feste Arbeiter hatten, sind durch den Arbeitsnachweis auf eine schlaue Idee gebracht worden. Feste Arbeiter beschäftigen sie nämlich überhaupt nicht mehr, vielmehr lassen sie sich die Arbeiter aus dem Nachweis stundenweise kommen; es ist schon passiert, daß die Leute etwa gegen Mittag der Sparsamkeit halber mit dem Bedienten entlassen wurden, am Nachmittag wieder zu kommen. Auf irgend einen Kofhenplatz werden z. B. vier Arbeiter geschickt. Sie freuen sich, Beschäftigung erhalten zu haben. Man sendet sie zum Bahnhof, wo sie schnell eine oder zwei „Loren“-Kohlen abzuladen haben, und am Nachmittag gehen sie bereits wieder auf dem Nachweise. Vor kurzem wurden zwei Arbeiter nach Bellevue geschickt. Dort hatten sie einen Wagen voll Kleinholz, in den Kellern zu tragen, wofür jeder von ihnen 60 Pfg. erhielt. 20 Pfg. hatten sie überdies auf der Stadtbahn erfahren — was blieb da übrig? Ein Wunder wäre es, wenn von den 5100 Arbeitern auch nur der hundertste Theil einigermaßen feste Arbeit erhalten hätte. Die angeführten Beispiele lehnen, daß den eigentlichen Vorkämpfer die Unternehmer aus dem Arbeitsnachweis ziehen.

Eine Polizeiverordnung für die elektrischen Bahnen, die sofort in Kraft treten soll, ist vom Berliner Polizeipräsidenten erlassen worden. Sie erstreckt sich auf die innerhalb des Stadtkreises Berlin betriebenen elektrischen Bahnen. Aus den neun- und zwanzig Paragraphen der Verordnung geben wir nachstehend die Bestimmungen wieder, die als Neuerungen gegenüber den Gebräuchen bei Benutzung der Pferdebahnen bezeichnet werden können. Zunächst wird jede Beschädigung der Bahn und der dazu gehörigen Anlagen sowie der Betriebsmittel nebst Zubehör, die Nachahmung der Signale, die Verstellung oder Versperrung der Ausweichevorrichtungen, überhaupt jede den Bahnbetrieb gefährdende oder störende Handlung untersagt. Es wird verboten, die elektrischen Leitungen zu befehlen, die Quer- und Arbeitsdrähte mit irgend welchen Gegenständen zu befehlen oder zu berühren, sowie Fahnen oder sonstige Gegenstände an Gebäuden oder Masten dertart anzubringen, daß die Drähte der elektrischen Bahn berührt werden. Das eigenmächtige Öffnen der Wagenverschlüsse, das Stehenbleiben auf den Trittbrettern, sowie das Aussteigen aus einem von Schaffner als „befehlt“ bezeichneten Wagen sind verboten. Das Rauchen ist nur auf den Außenplätzen und in den Wagenabtheilungen gestattet, die für Raucher bestimmt sind und mit einer entsprechenden Bezeichnung versehen sind. Das Lärmen und Singen der Fahrgäste sowie jedes unanständige und die Mitfahrende belästigende Betragen ist untersagt. Personen, die den Mitfahrenden durch abstoßende Krankheitserscheinungen oder unreinliches Aeußere lästig fallen, sowie trinkene Personen sind von der Mitbeziehung weisungsfähig ausgeschlossen. Den im äußeren Betriebsdienste beschäftigten Personen wird zur Pflicht gemacht, dem Publikum gegenüber höflich und bescheiden aufzutreten. Sobald die für den Wagen bestimmten Innen- und Außenplätze besetzt sind, darf der Schaffner weitere Personen zur Fahrt nicht aufnehmen. Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach sonstigen gesetzlichen Vorschriften eine höhere Strafe verurteilt ist, mit Geldstrafe bis zu 60 M., im Unvermögensfalle mit verhältnismäßiger Haft bestraft.

**Die elektrische Beleuchtung der Omnibusse**, die von der Großen Berliner Omnibusgesellschaft seit längerer Zeit geplant worden ist, soll jetzt durchgeführt werden. Nächste den Angehörigen der Omnibusgesellschaften auch endlich ein elektrisches Licht ausgehen, damit sie zur Erkenntnis ihrer menschenunwürdigen Lage kommen.

**Die Vereinfachung der Eisenbahn-Signale** wird jetzt auf der ganzen Stadtbahn durchgeführt. Die Signalanlagen mit vier, sechs und mehr Signalfüßeln sind verschwendend und haben neuen Signalen, die nur ein höchstens zweifüßelig sind und nahe dem Geleise stehen, für welches ihr Signal gilt, Platz gemacht. Die vielgeäußerten Anlagen auf den Außenbahnhöfen in Wedding, Grunewald, Charlottenburg, Nimmelsburg u. a. haben dadurch ein völlig verändertes Aeußere erhalten.

**Der Kampf um die Plätze in den Eisenbahnwagen** wiederholte sich auch am Sonntag wieder auf der Schlesiischen Bahn und den Bahnhöfen der östlichen Vororte. Obgleich bekanntlich erst vor kurzem mehrere Personen von den Plattformen abgestürzt waren, diese wiederum gebrängt voll. In einem für 10 Personen berechneten Abtheilung des um 2 Uhr nach Friedrictshagen abgegangenen Zuges befanden sich 28 Personen. Da der Wagen anscheinend vorher stundenlang der Sonne ausgefetzt war, konnte man die Temperatur in demselben kaum aushalten. In mehreren Wagen erst gegen 11 Uhr abends von Ertner kommenden Zuges herrschte egyptische Finsterniß, die von einer Anzahl Flegel dazu benutzt wurde, die Damen zu belästigen. — Netze Zustände!

**Eine Panik** entstand gestern Abend gegen 9 1/2 Uhr auf dem Dampfer „Dorothea“ der Stern-Gesellschaft, die einem heutigen Morgenblatt-Bericht zufolge, einen Dampferbrand auf der Obersee zu schildern. Wie wir erfahren, war der Sachverhalt folgender: Bei der Fahrt nach Köpenick, als sich die „Dorothea“ in der Nähe der Lokale Reptunshain und Kyffhäuser befand, plachte infolge einer noch nicht aufgeklärten Ursache ein Dampfrohr des großen Kessels und der Dampf strömte aus. Der Geizer war infolge dessen geworden, die Feuerung schleunigst zu löschen. Der hervordringende Rauch, vermischt mit dem Dampf, veranlaßte bei dem Publikum, das aus etwa 200 Personen, zumeist Köpenickern, welche die Gewerbe-Ausstellung besucht hatten, bestand, die Vermuthung, daß auf dem Dampfer Feuer ausgebrochen sei und die Menge gerieth in furchtbare Aufregung. Trotz der beruhigenden Versicherungen seitens des Schiffsführers und der Mannschaften, daß keine Gefahr vorläge, schrien die geängstigten Passagiere um Hilfe und drohten über Bord zu springen. Glücklichweise kam der Dampfer „Britannia“ der Obersee-Gesellschaft herbei, welcher die feuertlose „Dorothea“ ins Schlepptau nahm und die Passagiere bei dem Restaurant Sedan landete. Von hier aus wurde die Menge mit einem anderen Dampfer nach Köpenick weiter befördert.

**Eurlos verschwunden** ist seit dem 18. Juni der Tischler J. Arand aus der Diesebachstr. 67. Er ist 44 Jahre alt, 1,70 Meter groß, etwas stark gebaut, Haare blond und kurz geschnitten, Schnurrbart blond; er trägt dunklen Jacketanzug, schwarz und weiß gestreiftes Hemd mit weißem Umlegekragen, helle baumwollene Strümpfe, Zughelme und schwarzen Schlapphut. Bei sich führte er drei Schlüssel an kleinem Ringe. Arand hat eine Frau und vier schulpflichtige Kinder. Die Ursache seines Verschwindens liegt nicht in Familienverhältnissen. Vermuthlich hat ein Nervenleiden ihn zu irgend einer verhängnißvollen That getrieben. Wer von dem Verschwundenen hört, wird gebeten, der Frau Mittheilung davon zu machen.

**Durch die muthige That eines Arbeiters** wurde am Sonnabend, gegen 9 Uhr abends ein etwa zwölfjähriges Mädchen vom sicheren Tode gerettet. Das Kind spielte am Schlesiischen Thore, als plötzlich die elektrische Eisenbahn heransauzte. Das entsetzte Publikum, das zahlreich Zeuge des Vorfalles war, brach in gellende Angstschreie aus; ein beherzter, nicht mehr junger Mann jedoch sprang, die Gefahr nicht achtend, hinzu und riß das Kind, das auch nicht mehr weiter als einen halben Schritt vor der Bahn stand, zurück. Eine Sekunde später und das kleine Wesen wäre zermalmt worden. Dem Retter wurde mancher warme Händedruck zu Theil; er entzog sich aber bald jeder Ovation. Jedenfalls lehrt der Vorfall wiederum, wie thöricht es ist, Kinder familien der von Bahnen und anderen Gefährten lebhaft belebten Straßen spielen zu lassen.

**Die Revolverplücker.** Am Montag Vormittag gegen 11 Uhr wurde in der Liechstraße ein etwa sechs Jahre alter Knabe von einem Kutscher dadurch schwer verletzt, daß ein Revolver, den dieser einem Bekannten zeigen wollte, sich zufällig entlud und das nebenstehende Kind durch das Geschoss getroffen wurde. Der unvorsichtige Kutscher wurde verhaftet, das Kind nach der Sanitätswache geschafft.

**Die Selbstmord-Chronik** war auch am Sonntag wieder reichhaltig. Morgens in aller Früh sahen Leute, die des Weges kamen, einen unbekanntem Mann von der Kottbuser Brücke Kopf über in den Landwehrkanal springen. Wenor man ihn hätte retten können, war der Mann untergesunken und kam nicht mehr

zum Vorschein. Seine Leiche ist noch nicht gefunden worden. — Unbekannt ist auch die Persönlichkeit eines Mannes, den man morgens früh gegenüber dem Grundstück Luisowstr. 140 auf dem Gelände der Hamburger Bahn als Leiche an einem Baune hängen fand. Der etwa 30 Jahre alte Mann hat dunkles Haar und einen etwas helleren Schnurrbart und trug ein schwarzgraues Jacket, eine graubraune gestreifte Hose, eine braunkarrierte Weste, einen grauen weichen Filzhut und rothbraune Plüschpantoffeln. Auf seinem rechten Arme ist ein S. F. mit einem Anker und der Jahreszahl 1863, auf dem linken ein kleiner Anker eintätowirt. — Schwermuth hat den 45 Jahre alten Maler Richard Jennis aus der Heinersdorferstr. 13 in den Tod getrieben. Der Mann hatte seit Oftern keine Arbeit mehr und nahm sich das, obwohl erwachsene Kinder ihn mit Frau und zwei noch schulpflichtigen Kindern vor Nahrungslosigkeit schützten, so sehr zu Herzen, daß er von Tag zu Tag tiefsinniger wurde. Am Sonntag Morgen um 7 Uhr sah man ihn noch über den Hof des Grundstücks gehen, dann vermißte man ihn. Als zwei Stunden später sein Nachbar Werner in den Waschkeller hinabging, um ein Faß herauszuholen, fand er dort Jennis mit einem Strick an einem in einem Balken gefestigten Nagel hängen. Wiederbelebungsversuche hatten keinen Erfolg, gleich der Körper noch warm war.

**Im Regimenterkrieg**, der zwischen verschiedenen Garde soldaten in der Blücherstraße getobt hat, ist drei Tage lang Waffenruhe gewesen. Der „Franzose“ war, wohl mit Rücksicht auf ihre geringe Betheiligung an der Schlägerei, schon am Sonnabend wieder erlaubt worden, bis 10 Uhr abends auszugehen. Diese Erlaubniß ist aber wieder zurückgenommen worden. Der Frieden scheint also zwischen den verschieden uniformirten deutschen Vaterlandsverteidigern ebensowenig völlig gesichert zu sein, wie zwischen Türken und Aretensern.

**Die Kindersterblichkeit** hat im Juni wieder, wie alljährlich um diese Zeit, zugenommen, zum Theil infolge der Zunahme der Erkrankungen an akuten Darmkrankheiten, die besonders bei Kindern unter 2 Jahren und noch mehr bei Säuglingen (Kindern unter 1 Jahre) tödtlich verlaufen. In Berlin starben nach den bis jetzt vorliegenden Wochenberichten des Berliner „Statistischen Amtes“ in den vier Wochen vom 31. Mai bis 27. Juni 213, 252, 309, 224, zusammen 998 Kinder unter 1 Jahre, während noch in den vier Wochen vom 3. bis 30. Mai zusammen nur 640 starben. Die Ernährungsweise war bei 820 der in den vier Juni-Wochen Gestorbenen angegeben; davon wurden ernährt mit Muttermilch 18, Ammenmilch 3, Thiermilch 651, Milchsurrogat 16, gemischter Nahrung 68, sonstiger Nahrung 2, also mit Brustmilch im ganzen 88, mit Thiermilch u. s. w. im ganzen 787 Kinder. Von den in den 4 Mai-Wochen gestorbenen Säuglingen war die Ernährungsweise bei 479 angegeben; davon wurden mit Brustmilch im ganzen 68, mit Thiermilch u. s. w. im ganzen 411 ernährt. Unter den gestorbenen Säuglingen kamen also auf je 10 mit Brustmilch ernährte, im Mai 60, im Juni dagegen schon 89 mit Thiermilch u. s. w. ernährte. In den Vororten hat die Kindersterblichkeit im Juni ebenfalls zugenommen. Nach den Wochenberichten der „Berücksichtigungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes“ starben in den 4 Juni-Wochen in Charlottenburg 70 (nur aus 3 Wochen, für die 1 Woche fehlt hier leider die Angabe), in Schöneberg 85, in Nixdorf 73 Kinder unter 1 Jahr, während in den 4 Mai-Wochen in Charlottenburg 57, in Schöneberg 27, in Nixdorf 46 starben. Die Vororte mit weniger als 40 000 Einwohnern, unter denen z. B. noch Weissensee durch eine außerordentlich hohe Kindersterblichkeit hervortritt, werden in den Wochenberichten des „Gesundheitsamtes“ nicht gesondert aufgeführt.)

**Eheschließungen in Berlin.** Im Halbjahr Januar bis Juni 1896 wurden in Berlin 8820 Ehen geschlossen, gegen 8198 in demselben Zeitraum 1895 und 8168 in demselben Zeitraum 1894. Danach darf schon jetzt angenommen werden, daß das Jahr 1896 eine bedeutende Zunahme der Eheschließungen bringen wird. Nach 1890 war bekanntlich eine Abnahme der Eheschließungen, sogar der absoluten Zahl, eingetreten, die bis 1894 anhielt und erst 1895 durch eine zunächst noch sehr geringe Zunahme abgelöst wurde.

**Gekentertes Ruderboot.** Auf der Untersee gegenüber dem Helgoländer Ufer kenterte gestern Nachmittag ein mit drei Herren besetztes Ruderboot. Die Insassen konnten sich durch Schwimmen retten.

**Schneidig!** In Driesen (Neum.) erregt ein Vorfall peinliches Aufsehen, der sich gelegentlich des Sommerausflugs der dortigen Stadtschule ereignet hat. Wie der amtliche Anzeiger, die „Driesener Ztg.“ Nr. 81 berichtet, hatten die Kinder bei der Feinschieß gerade die Rehebrücke überschritten, als ein Gensdarm von hinten in den Zug fuhr. Unbekümmert um warnende und entrüstete Zurufe verfuhr der Lenker des Geschirrs seine Fahrt in demselben Tempo längs der Kolonne fortzusetzen, was sich jedoch bei dem Gedränge der tausendköpfigen Menge als eine Unmöglichkeit erwies, so daß es einem der Lehrer gelang, an das Geschütz heranzutreten und den Kutscher aufzufordern, so langsam zu halten, bis die ihm anvertrauten Kinder außer Gefahr wären. Der Kutscher wurde aber von dem Insassen des Fuhrwerks veranlaßt, weiterzufahren. Der Lehrer bat noch einmal. Jetzt wurde dem Kutscher zugerufen: „Sie fahren weiter, lassen Sie sich doch nicht mit einem solchen Menschen ein.“ Der über diese Worte entrüstete Lehrer, welcher über 26 Jahre am Orte treu seines Amtes waltete, nannte jetzt dem Herrn seinen Namen und seinen Stand und ersuchte ihn zum letzten Mal, mit dem Fuhrwerk zurückzubleiben. Hierauf wurden dem Lehrer von dem Insassen des Wagens die Worte zugerufen: „Scheren Sie sich vom Wagen, oder ich lasse Sie verschalten.“ Hinter der Anbrücke hatte die Gefahr den höchsten Grad erreicht, ein Unglück schien unvermeidlich. Jetzt traten einige beherzte Bürger vor das Pferd und hielten es so lange fest, bis alle in Sicherheit waren. Bei dieser Gelegenheit erfuhr man auch den Namen des Schneidigen, der erregt aus dem Wagen sprang; es war der Forstassessor Lieutenant Donner. — Na, also!

**Unvorsichtigkeit mit dem Spirituskocher.** Am Sonnabend Nachmittag wollte die Näherin Frau Schorten, Kochstr. 25, Eier kochen. Unvorsichtigerweise ließ sie eine Blecklampe, aus der der Kocher gefüllt worden war, mit einem Liter Spiritus neben dem Kocher auf der Kommode stehen. Da am Hofe und am Lichtofen zugleich ein Fenster aufstand, so trieb der Zugwind die Flamme in die Kamme hinein und setzte den Spiritus in Brand. Bei der Explosion wurde Frau Schorten, die nur mit einem Unterrock bekleidet war, am Schädel sowie vom Halse bis zum Unterleib so schwer verbrannt, daß man sie mit einer Trochle in die Charities bringen mußte. Zu ihrem Glück hatte der über ihr wohnende Förstner Günthers den Knall gehört; er erriete die Flamme an ihrer Kleidung und löschte den Brand der Kommode, ohne daß es nöthig war, die Feuerwehre zu rufen.

**Eine Hausfuchung nach anarchistischen Schriften** veranfaßte Sonntag Vormittag die Berliner Kriminalpolizei in den Räumen der Grünrambänderin Frau Josephine Gärtler in der Dobrechtstr. 81 zu Nixdorf. Frau Gärtler, die erst seit

April vorigen Jahres ihr Grünkrampfgeschäft hat, betrieb früher einen Reptilgeschäftshandel und stand mehrmals im Verdacht, verbotene anarchistische Schriften zu führen. Eine zeitlang hatte sie den Anarchisten Paul Roschmann, der jetzt zu Kärnten im Gefängnis sitzt, in Kost, und damit hängt wohl die letzte Durchsuchung ihrer Räume zusammen. Die Durchsuchung verlief erfolglos.

**Auch ein Sicherheitsbeamter.** Steckbrieflich verfolgt wird von der Igl. Staatsanwaltschaft am Landgericht I Berlin der 23 jährige Schugmann Langauke von hier, dem folgende Straftaten zur Last gelegt werden: 1. Widerrechtliche Verhaftung und Entziehung der persönlichen Freiheit; 2. Verdringung, um sich einen rechtswidrigen Vermögensvorteil zu verschaffen; 3. Mißbrauch der Amtsgewalt; 4. Vorsätzliche körperliche Mißhandlung und Körperverletzung bei Ausübung seines Berufes; 5. Beleidigung; und endlich 6. wissentlich falsche Anschuldigung bei einer Behörde. (Aberdings ein ganz anständiges Strafkonto)

**In König's-Wusterhausen fährt der Schornsteinfeger** auf dem Zweirad in die umliegenden Dörfer, um seinem Beruf obzuliegen. Leiter, Besen und Rehrwerkzeug trägt er auf dem Rücken.

**Fritz Friedmann will nicht schweigen.** Sein Pariser Verleger Paul Olenborff kündigt jetzt im „Buchhändler-Vorblätter“ an, daß in seinem Verlage in nächster Woche erscheinen wird: „Fritz Friedmann, Guillaume II. et la révolution par en haut. L'affaire Kotze.“ (Wilhelm II. und die Revolution von oben. Der Fall Kotze.)

**Ein Revoloverheld.** In der unter dieser Epithete mitgetheilten Affäre im Restaurant Kaiserbad in Treptow wird umherberühmt mitgeteilt, daß nicht ein Rentier B., sondern dessen Vertreter, ein gewisser U u e r b a c h, den Revoloverschuß auf den Wirth Madsch abgegeben hat. Der Rentier B., der Inhaber des Bades, war bei der Sache überhaupt nicht anwesend. Auch hat sich der Konflikt ausschließlich zwischen dem Wirth und dem Revoloverhelden Auerbach infolge eines Wortwechsels abgespielt. Die Verleumdungen des Herrn Madsch, die er durch die Schrotkörner am am Kopf davonzug, sind glücklicherweise nur unbedeutend, so daß Herr Madsch nicht nöthig hatte, ein Krankenhaus aufzusuchen.

**Witterungsübericht vom 20. Juli 1896.**

Stationen.	Barometer (mm. Quecksilber auf Meereshöhe)	Windrichtung	Windstärke (Stafa 1-12)	Wetter	Temperatur nach Celsius (40° R.)
Ewinnmünde . . . . .	764	NO	3	wolkig	19
Hamburg . . . . .	766	SW	3	bedeckt	18
Berlin . . . . .	766	WNO	2	wolkig	18
Biesbaden . . . . .	766	SW	—	heiter	17
München . . . . .	768	SW	—	bedeckt	17
Wien . . . . .	768	NO	3	bedeckt	19
Naparanda . . . . .	762	SW	—	wolkig	16
Petersburg . . . . .	—	—	—	—	—
Szol . . . . .	764	SO	1	bedeckt	16
Aberdeen . . . . .	760	SO	2	wolkig	16
Paris . . . . .	766	NO	1	wolkenlos	18

**Wetter-Prognose für Dienstag, den 21. Juli 1896.**

Etwas wärmer, vielfach heiter, zeitweise wolkig mit schwachen südwestlichen Winden; keine oder unerhebliche Niederschläge. **Berliner Wetterbureau.**

**Gewerbe-Ausstellung 1896.**

**Wirkung der Gewerbe-Ausstellung.** Einer der Aussteller auf der Gewerbe-Ausstellung, ein hiesiger Schlossermeister, ist der Erfinder und Fabrikant von Möbeln zur Kranckenpflege, die aus Eisen und Glas hergestellt sind. Innerhalb einer Woche empfangt er, wie ein Richterhammer mittelst vier größere Aufträge aus fernem Ländern, und zwar aus Bahia, Capel, Buenos Ayres und Chile. Sämtliche vier Auftraggeber erwähnen in ihrer Bestellung, daß sie selbst auf der Ausstellung waren und dort die betreffenden Möbel in Augenschein genommen haben.

**Ein großer Wassermangel** entstand gestern im Nordpart der Ausstellung und zwar infolge eines Bruches des Hauptwasserrohres in der Wäscherei von K. Infolge des Defektes in der Leitung, welcher um 10 Uhr vormittags entstand, mußte die gesamte Leitung für den Nordpart zur Vermeidung einer Ueberschwemmung gesperrt werden. Die Reparaturarbeiten wurden jedoch sofort ausgeführt, sodah die Restaurateure am Nachmittag bereits wieder Wasser erhalten konnten.

**Die Zahl der Unfälle etc.,** welche in der verfloffenen Woche auf dem Ausstellungsgelände zur Behandlung kamen, beläuft sich insgesammt auf 262; davon entfielen 178 auf die Sanitätswache und 84 auf die Unfallstation. Die Woche war ganz besonders reich an schweren Verletzungen; es mußten zahlreiche Personen an die Berliner Kranckenhäuser zur weiteren Behandlung abgeliefert werden. Auch ein Todesfall ist in der letzten Wochenstatistik zu registriren.

**Das American-Theater im Vergnügungspark** hat mit dem heutigen Tage seine Vorstellungen eingestellt. Der Pächter dieser Bühne, Direktor Lange, hat es indes noch ermöglicht, seinen Mitgliedern am Sonntag die Wagen auszugeben.

**Ein frecher Droschkenliebhaber** ist am Sonntag Vormittag bei „Kairo“ verübt worden. Um 9/4 Uhr wurde der Fuhrherr H i n k s aus der Berlinerstr. 97 zu Hixdorf in eine Schankwirtschaft der Dresdenerstraße gerufen, damit er vier Herren nach „Kairo“ fahre. Als man dort ankam, gingen drei seiner Fahrgäste gleich nach „Kairo“ hinein, während der vierte, den die anderen erst in der Wirtschaft kennen gelernt hatten, draußen blieb. Als der Kutscher, nachdem er Hut und Mantel abgelegt hatte, auf einen Augenblick weggewandert war, wollte dieser vierte auf Pferd und Wagen acht geben. Er that das in der Weise, daß er des Fuhrherrn Mantel anzog und den Hut aufsetzte und mit der Droschke davonfuhr. Von den drei Fahrgästen erfuhr H i n k s, daß der Dieb sich ihnen als Schmalkeder Scheberlein aus der Wienerstraße mit der Angabe vorgestellt habe, daß er in Hixdorf ein eigenes Geschäft besitze. Alle seine Angaben haben sich als falsch herausgestellt. Der Dieb hat schon dreimal verurteilt, das Fuhrwerk, die mit einer Fuchshute bespannte Droschke I. Klasse Nr. 1690, zu verkaufen und ist leider nicht angehalten worden; er ist etwa 28 Jahre alt und 1,68 Meter groß und hat einen kleinen Schnurrbart.

**Gerichts-Beitrag.**

**Gegen unseren verantwortlichen Redakteur** wurde gestern in einer Beleidigungsklage, welche die Geschäftsführer des Deutschen Verlagsbundes, in deren Verlage die „Deutsche Warte“ erscheint, angestrengt hatten, vor dem hiesigen Schöffengericht verhandelt. Als Kläger fungirten die Herren Scheidhauer, Löwe, Abler und Schab. Der letztere ist gleichzeitig verantwortlicher Redakteur des oben genannten Blattes. Der „Vorwärts“ hatte in seiner Nr. 90 vom 17. April unter der Epithete: „Zum Kapitel vom unlauteren Wettbewerb eine Notiz gebracht, in welcher die Geschäftspraktiken der „Deutschen Warte“, ihren jeweiligen Abonnentenstand zu veröffentlichen,

einer Kritik unterzogen waren. Hierdurch fühlten sich die vier genannten Herren beleidigt und stellten durch ihren Vertreter, Herrn Rechtsanwalt Wiener, Strafantrag wegen Beleidigung. Im gestrigen Termin führte der Angeklagte zur Sache selbst aus: In Nr. 101 der „Deutschen Warte“ vom 18. April wurde im Morgenblatt mitgeteilt, daß die gegenwärtige verbürgte Abonnentenzahl über 40 000 betrage, und im Abendblatt desselben Tages kündigte das Blatt bereits eine verbürgte Abonnentenzahl von über 50 000 an. Diese Mittheilungen an der Spitze des Blattes seien ihm verdächtig erschienen und habe er keine Veranlassung gehabt, in seiner Notiz dieses Geschäftsgebahren nicht in das richtige Licht zu stellen. Wenn auch die Leitung des Blattes sich dahinter verschanzte, daß sie es nicht notwendig habe, jeden neu hinzukommenden Abonnenten bekannt zu geben, sondern damit warten, bis eine größere Zahl erreicht sei, so hatte er dennoch daran fest, daß hier eine Geschäftsmanipulation vorliege, darauf berechnet, auf das inserierende Publikum einzuwirken. Der Begriff über 40 000 Abonnenten am Morgen und über 50 000 am Abend sei dermaßen bezeichnend, daß am anderen Tage dieses Mannöver leicht wiederholt werden konnte. Wenn z. B. das Blatt in der einen Nummer von über 50 000 Abonnenten spricht, so könne man ebenso gut darunter 59 999 verstehen. Können bei der darauffolgenden Nummer zwei weitere Abonnenten hinzu, so wäre das Blatt resp. die Geschäftsleitung derselben in der Lage, von über 60 000 Abonnenten zu sprechen. Hieraus gehe hervor, daß die Differenz von 20 000 Abonnenten, die eventuell zwischen über 40 000 und über 60 000 liegt, in einer Form dem Publikum bekannt gegeben werden könne, aus welcher sich das letztere kein klares Bild machen könne. Er sei daher auch noch aus anderen Gründen zu der Vermuthung gekommen, daß hier recht sondersartige Geschäftsmanipulationen aufgeführt werden, indem die „Deutsche Warte“ bereits im Jahre 1893 wegen der Bekanntgabe ihres Abonnentenstandes und die dabei angewendete wöchentliche Addition in einer Notiz im „Vorwärts“ gerügt wurde, ohne daß damals eine Verichtigung seitens der Geschäftsleitung der „Deutschen Warte“ erfolgt wäre. Endlich sei er auch durch den Umstand, daß die Redaktion der „Deutschen Warte“ in ihrer Nummer vom 30. Januar eine „Korrespondenz“ aus London veröffentlichte, die aus der „Zürcher Post“ stamme, stutzig geworden, weil diese Notiz in der „Deutschen Warte“ mit der Anmerkung: „Von unserem eigenen Korrespondenten“ versehen war. Aus allen diesen Umständen heraus folgere er auch noch heute, daß bei der „Deutschen Warte“ Geschäftspraktiken bestehen, die in keinem andern Blatte üblich sind. Wegen der letzteren Notiz sei übrigens der „Vorwärts“ gezwungen gewesen, die Redaktion der „Deutschen Warte“ des Diebstahls an geistigem Eigentum zu bezichtigen. Die in der heutigen Beleidigungsklage in Frage stehende Notiz habe keine persönliche Spitze; er habe die Geschäftsmanipulationen der „Deutschen Warte“ in einer zulässigen Kritik besprochen, eine Beleidigung könne er in der fraglichen Notiz nicht erblicken. Der Vertreter der Kläger, Rechtsanwalt Wiener, plädirte für entsprechende Bestrafung des Angeklagten. Die Notiz enthalte schwere Beleidigungen der Geschäftsführer der „Deutschen Warte“. Der Gerichtshof verurtheilte den Angeklagten zu 30 M. Geldstrafe event. 3 Tagen Gefängnis, auch beschloß derselbe die Einziehung der fraglichen Nummer des „Vorwärts“ und spricht den Beleidigten die Publikationsbefugnis zu. (Und deshalb beschrift die Geschäftsstelle und Redaktion der „Deutschen Warte“ den Klageweg? Sollten uns ähnliche Geschäftspraktiken wieder begegnen, dann werden wir dieselben abermals in entsprechender Weise zu würdigen wissen und damit basta!

**Der sogenannte Sichelkettensprozess** nebst der damit verknüpften Fälschungsgeschichte, welcher seiner Zeit wegen der begleitenden Umstände großes Aufsehen erregte, erlebte am Sonnabend vor dem Moabit'schen Schöffengerichte eine neue Auflage. Als vor Jahresfrist der Prozess wider Thomas und Genossen wegen des Vertriebes der werthlosen Sichelketten verhandelt wurde, legte Thomas dem Gerichtshofe ein Attest des Gerichtschemikers Dr. Wein vor, in welchem dieser Sachverständige mit seinem Namen dafür eintrat, daß den Sichelketten alle die guten Eigenschaften anhaften, welche der Verkäufer in seinen Reklamen den Sichelketten zuschrieb. Dr. Wein erklärte damals zum Erkennen der Richter, daß er ein solches Attest nicht ausgestellt habe. Später gelang es demselben, nachzuweisen, daß eine große Fälschung vorlag. Der Fälscher konnte nicht so bestimmt festgestellt werden, daß gegen denselben hätte gerichtliche eingeschritten werden können und auch der Verkäufer der Sichelketten konnte strafrechtlich nicht verfolgt werden; weil ihm nicht nachzuweisen war, daß er wußte, oder den Umständen nach hätte wissen müssen, daß das von ihm ausgegebene Attest gefälscht war. Später hatte es sich der Apotheker K ä s t e r in Berlin angelegen sein lassen, die falsche Thatsache zu verbreiten, daß Dr. Wein ein solches Attest ausgestellt habe und beleidigende Konsequenzen daran zu knüpfen. Um diese Angelegenheit, welche bisher nur die Staatsanwaltschaft beschäftigt hatte, einmal in öffentlicher Gerichtsverhandlung erörtern und klar legen zu lassen, verklagte Dr. Wein den Apotheker Käster wegen Verleumdung. In der Hauptverhandlung gelangte nun der Gerichtshof nach Vernehmung zahlreicher Zeugen und Sachverständigen zu der Ueberzeugung, daß sämtliche Behauptungen des Angeklagten un wahr seien und das von Thomas in Sichelkettenprozess präsentirte, angeblich von Dr. Wein her stammende Attest in thätlich gefälscht sei und keinenfalls von Dr. Wein herrühre. Der Gerichtshof hielt die Verleumdung der Standes- und Berufssehre, wie sie hier einem gerichtlichen Sachverständigen zugesügt worden sei, für eine so schwere, daß auf Gefängnis erkannt worden sein würde, wenn dem Angeklagten nicht zu gute gehalten werden müßte, daß er die von ihm verbreiteten falschen Thatsachen seinerzeit aus Mittheilungen der Presse geschöpft und von der Unrichtigkeit derselben vielleicht keine Kenntniß gehabt, mithin nicht wider besseres Wissen gehandelt habe. Da aber jedermann für die objektive Wahrheit seiner Behauptungen verantwortlich sei und der Fall sehr schwer liege, so sei auf 300 M. Geldstrafe erkannt worden, an deren Stelle im Unvermögensfalle 60 Tage Gefängnis treten. Dem Beleidigten wurde die zweimalige Publikation des rechtskräftigen Urtheils in vier Berliner Zeitungen auf Kosten des Angeklagten zugesprochen.

**Am Dresden** hatten wir besonders ausführlich des letzten Maurerstreiks wiederholt über Gerichtsurtheile zu berichten, die in ganzen Reiche Stürmen erregten. So mancher „verrückte Streikbruder“ wurde da zur Strecke gebracht, häufig genug vermittelt der Verwendung des „Mädchens für alles“, des § 360,11 (grober Unfug). Es ist daher recht wohlthuend, wenn wir heute einmal von einem außerordentlich vernünftigen Urtheile berichten können. Vor die Schranken tritt der Maurer M u l i g, der sich wegen Vergehens gegen § 153 der Gewerbeordnung verantworten soll. Er ist am 19. Juni, während des Streiks also, auf einen Neubau gekommen und hat dort in angeblich „barschem“ Tone einem arbeitenden Lehrling zugerufen: „Zieh packt Du Dein Zeug zusammen und mach, daß Du vom Bau herunterkommst!“ Der betreffende Lehrling ist gegangen. Müllig giebt zu, die ihm zur Last gelegten Aeußerungen dem Lehrling gegenüber gethan zu haben, bestritt indessen, daß der „Ton“ besonders barsch gewesen sei. Dieser letzteren Behauptung widersprechen die Zeugen. Der Amtsanwalt hält die Anklage für gedeckt und beantragt wegen § 153 der Gewerbeordnung, event. auch wegen groben Unfugs mit Rücksicht auf die „ganze Schwere des Falles“ eine angemessene hohe Bestrafung, eine „fähhbare Freiheitsstrafe“. Das Schöffengericht unter Vorsitz des Herrn Oberamtsrichters F l e i s i g erkennt auf kostenlose Freisprechung. Der Vorsitzende begründet das Urtheil etwa folgendermaßen: Wenn auch erwiesen ist, daß der Angeklagte die fragliche Aeußerung gethan und vielleicht auch in einem rauhen, barschen Tone gethan, so sind doch dadurch noch lange nicht die Thatbestands-

merkmale des § 153 der Gewerbeordnung gegeben. Der Paragraph bedingt eine Drohung oder Ehrverletzung als Mittel zur Abhaltung von der Arbeit, beides liegt hier nicht vor. Das Gesetz will nicht jedes ernste Wort, mag es auch den Zeugen grob erscheinen, bestrafen, sondern eben nur Drohungen oder Ehrverletzungen. Als groben Unfug konnte man die Worte des Angeklagten ebenfalls nicht erachten, dies würde zu all zu bedenklchen Konsequenzen führen. So mußte man zur Freisprechung gelangen.

**Die Bedeutung des Beiworts verantwortlich.** Nach der „Zähringer Zeitung“ wurde der Redakteur und Herausgeber der „Deutschen Gartenzeitung“ vom Schöffengericht zu 5 M. Geldstrafe verurtheilt, weil er nicht ausdrücklich als „verantwortlicher“ Redakteur gezeichnet hätte. In seiner Vertheidigung hob der Angeklagte unter Berufung auf ein sehr umfangreiches Material hervor, daß im Falle seiner Verurtheilung eine große Anzahl von Prozessen aus gleichem Anlaß angestrengt werden müßte. Gleichwohl verurtheilte ihn das Schöffengericht zu oben genannter Strafe. Nach Verkündung des Urtheils überreichte der Verklagte aus seinem Vorrath der veröffentlichten Zeitschriften dem Amtsanwalt die neueste Nummer der „Münchener Ill. Bl.“ mit dem Bemerkten, daß er sie ihm mit dem Hinweise zur amtlichen Kenntniß bringe, daß namentlich nicht übrig bleibe, als auch die Redaktion dieses weltbekanntesten Blattes von Erfurt aus mit einem Strafverfahren zu bedenken, da sie genau so zeichne, wie er es bisher gethan habe. Die Ueberweisung weiteren Materials als Vorbereitung für die zweite Instanz behalte er sich vor. Demnach scheint es, als ob Erfurt, durch Prozeßprozeß ohnehin schon bekannt genug geworden, der Ausgangspunkt einer vorläufig noch gar nicht übersehbaren Reihe von Strafverfahren werden wird. In bezug auf die „Ill. Blätter“ bemerken die „Münch. N. N.“, daß dieselben seit bald 60 Jahren mit der heute noch üblichen Redaktionsbezeichnung erscheinen und in diesem, ein Menschenalter umfassenden Zeitraum in die Hände unzählbarer Staats- und Amtsanwälte gelangt und von denen nach beendeter Lesüre unbeankundet wieder bei Seite gelegt worden sind. Es scheint Erfurt vorbehalten geblieben zu sein, auch gegen dieses in der ganzen Welt beliebte humoristische Blatt ein Strafverfahren einzuleiten. Der Leiter der Staatsanwaltschaft in Erfurt ist bekanntlich der wegen einer in offener Gerichtsfigung verübten Beleidigung eines Redakteurs bestrafte Erste Staatsanwalt Lorenz.

**Ein anständiges Dienstmädchen,** welches mehrere hundert Mark Vermögen besitzt, sucht einen achtbaren Mann als Ehemann.“ Eine Annonce dieses Inhalts, welche eines Tages in einer hiesigen Zeitung erschien, rührte von dem Dienstmädchen E i n a G. her. Sie hatte sich in langjähriger treuer Dienstzeit bei verschiedenen Herrschaften einige hundert Mark erspart und sehnte sich nach eigener Häuslichkeit. Als der „achtbare Mann“ meldete sich, zunächst brieflich, der Kaufmann Eugen D i e k e l m a n n, obwohl er eine böse Vergangenheit hinter sich hat, wegen Brandstiftung mit 3 Jahren Zuchthaus, wegen Diebstahls mit 2 Jahren Zuchthaus vorbestraft und außerdem auch verheirathet ist. Er schickte einen in schönen Worten verfaßten Brief, dem er seine Photographie beigelegt hatte, unter der angegebenen Chiffre ein und erzählte darin, daß er ein mit 3400 M. Jahresgehalt angestellter Brauerei-Inspektor sei und die Absicht habe, sich zu verheirathen. Die Photographie zeigte einen recht ansehnlichen mit wohlgepflegtem blonden Schnurrbart ausgestatteten Mann in den besten Jahren, der auf das Mädchen einen so günstigen Eindruck machte, daß es mit dem angehenden Freiermann sofort in brieflichen Verkehr trat, aus welchem sich der persönliche Verkehr entwickelte. Die E i n a G. trat auch hier als „achtbarer“ Mann auf und das Mädchen hatte keine Ahnung davon, in weissen Hände sie gefallen war. Das Pärchen kam wiederholt zusammen und der Angeklagte rüchete mit dem Vorschlage heraus, daß ein Mehlgeschäft angekauft werden möge, da er gelernter Kaufmann sei und zu diesem Berufe zurückkehren möge. Er hat aber kein Wort davon gesagt, daß es sich um ein Mehlgeschäft handelte, welches er selbst früher besessen und auch jetzt noch verwaltet, da es sein Bruder im Konkursverfahren erworben hatte. Eines Tages, als Dieckelmann mit dem vertrauensseligen Mädchen in einem Restaurant zusammen sah, machte er einige Scherze. Er fragte das Mädchen, ob sie einen Thaler zerbrechen könnte, und als das Mädchen dies vernahm, that er sehr erstaunt und meinte, daß sie dann wohl auch nicht ihren Namen schreiben könne. E i n a G. protestirte hiergegen, und als ihr Dieckelmann „zum Spaß“ zwei Jettel vorlegte, schrieb sie ganz stolz ihren Namen darauf. Als der Angeklagte darauf etwas von „Wechseln“ fallen ließ, bekam das Mädchen Angst, umsomehr, als sich der angebliche Freiermann immer seltener sehen ließ. Sie hielt es für angezeigt, sich nach Dieckelmann näher zu erkundigen und da erfuhr sie dann zu ihrem Entsetzen, daß der Angeklagte verheirathet und seine Ehestandslage noch lange nicht erledigt ist. Die „zum Spaß“ gegebenen Unterschriften des Mädchens waren thätlich als Akzept auf Wechsel-Banketts gefügt worden, die Dieckelmann mit 800 bzw. 400 M. ausfällte. Von einem Scherz war nun keine Rede mehr, vielmehr wurden die Wechsel gegen das Mädchen geltend gemacht und mangels Zahlung „Zwangsvollstreckung“ ausgeführt. Als infolge dieser Vorgänge das Strafverfahren gegen Dieckelmann eingeleitet wurde, machte dieser eine Eingabe bei der Staatsanwaltschaft, in welcher er behauptete, daß E i n a G. ihm selbst erzählt habe, sie habe in den zwei Jahren, welche sie bei einer Herrschaft gedient, beim Reinwaschen so viel Geld in den Wäschtaschen des Hausherrn vorgefunden, daß sie sich 700 M. zusammengespart habe. Diese Beschuldigung war in freiverer Weise erfunden und Dieckelmann hatte sich deshalb gestern wegen wissentlich falscher Anschuldigung und Urkundenfälschung vor der 2. Ferienstrammer des Landgerichts I. zu verantworten. Nach den Ergebnissen der Beweisaufnahme beantragte der Staatsanwalt drei Jahre drei Monate Zuchthaus. Der Gerichtshof erlaubte auf drei Jahre ein Monat Zuchthaus.

**Zähl vom Schöffengericht.** Prä s. (zum Angeklagten): Sie waren mit der Beethoben zusammen gelebt. Sie waren doch nicht verheirathet? — Angekl.: Um Gotteswillen, lieber Herr! — Prä s.: Sie lebten also im Konkubin? — Angekl.: Ne, in der Müllerstraße. — Prä s.: Werden Sie hier nicht etwa dreist, sonst könnten Sie Unannehmlichkeiten haben. — Angekl.: Nicht vor unjust, Herr Gerichtshof, ich bin aber bloß bei Pfeiffen in der Schule jejeje und lenne den seinen Himm nicht. Aber ins Konkubin habe ich nie gewohnt. — Prä s.: Weshalb haben Sie sich von der Zeugin getrennt? — Angekl.: Weil sie zu vil jeffessen hat. — Prä sident: Angeklagter, ich fordere Sie nochmals nachdrücklich auf, sich hier anständig zu benehmen. Vor Gericht spricht man nicht vom „Sausen“, sondern vom „Trinken“. Mit Rücksicht auf Ihre Ungebildetheit, will ich diesmal die Sache noch lo hingehen lassen. — Angekl.: Ich kann doch bloß so reden, wie ich es gelernt habe. — Prä s.: Sie sollen der Zeugin bei Ihrem Weggange eine Summe Geldes weggenommen haben. Wie kommen Sie dazu? — Angekl.: Ich wollte ihr det Geld sichern — weil sie zu vil jeff! — Prä s. (vorwurfsvoll): Angeklagter, jetzt ist es genug. Ich habe nicht Lust, mit Ihre Korbhüter hier weiter gefahren zu lassen. — Angekl. (ganz erkrankt): Ja, wie soll ich mit dem anbrechen. Wenn 'ne Frauensperson vier Schnaps hinter einander sich runter elst, denn nennt man det sausen und nicht trinken. So habe ich's gelernt. — Auf Antrag des Staatsanwalts wird der unverbesserliche Dialektiker wegen Ungehör vor Gericht zu einer ein- tågigen Haftstrafe verurtheilt und zur Verbüßung der letzteren trotz lebhaften Protestes sofort abgeführt.

# Verfassungen.

Die streikenden Outarbeiter und Arbeiterinnen hielten gestern Vormittag eine von ca. 800 Personen besuchte Versammlung im Schweißergarten mit der Tagesordnung ab: Die fernere Taktik unserer Bewegung! Von uns ist berichtet worden, daß die augenblickliche Situation des Streiks, der nun über acht Wochen bereits gedauert und durch die Taktik der beteiligten Fabrikanten, die kein Mittel der Verleumdung gescheut, wie durch das jämmerliche Verhalten eines Teils der Arbeiter, leider zu ungunsten der Streikenden verlaufen ist. Die Zahl der Streikbrecher ist so bedeutend, daß die fernere Aufrechterhaltung des Ausstandes unmöglich erscheint. Der Fabelantenzug hat beschloffen, keine Arbeiter aus einer anderen Fabrik einzustellen. In Wirklichkeit bedeutet dieser Beschluß, daß man die Arbeiter und Arbeiterinnen durch langsame Ausbesserungen müde machen und sie zum Anerkennen niedrigerer Löhne zwingen wolle, wozu sich leider schon ein Bruchteil der Streikenden z. B. in der Fabrik von Wambus herbeigelassen habe. Wenn es auch möglich gewesen wäre, den Ausstand durch die Unterstützung der gesamten Arbeiterschaft noch eine geraume Zeit fortzusetzen, so lasse sich doch nach der augenblicklichen Lage der Streiks und der gegenwärtigen günstigen Geschäftslage eine weitere Fortsetzung des Ausstandes nicht empfehlen. In anbetracht, daß sich die Fabrikanten bereit erklärt haben, die Arbeiter und Arbeiterinnen zu den alten Lohnbedingungen wieder einzustellen, empfehle ich der Versammlung die Aufhebung des Generallstreiks zu beschließen. Die Organisation zu zerkündern, werde den Fabrikanten doch nicht gelingen, da sie froh sein müßten, die alten eingewöhnten Arbeiter wieder zu erhalten. (Beifall.) Es entspann sich nun, wie zu erwarten, eine längere und lebhaftere Diskussion, in der der Kommission und Rolle lebhaftere Vorwürfe über ihr Verhalten gemacht wurden. Erst habe man die Streikenden die weitere Fortsetzung beschließen lassen, obwohl man wußte, daß wegen Mangels an Mitteln der Ausstand nicht länger aufrecht zu erhalten war, um jetzt, da alle Hoffnungen vereitelt, die Aufhebung zu beschließen, ein Beweis, daß die Kommission nicht ehrlich gehandelt habe. Nun bleibe allerdings nichts übrig, als sich den augenblicklichen Verhältnissen zu fügen, dafür aber treu zur Organisation zu halten und eine günstigere Zeit abzuwarten, in der man die jetzt gemachten Erfahrungen verwenden und den Kampf von neuem aufnehmen könne. Eine in diesem Sinne gestellte Resolution erzeugte eine weitere lebhaftere Diskussion. Von uns hält es für selbstverständlich, daß nach der Resolution den Arbeitern einer jeden Fabrik es überlassen bleiben müsse, unter gewissen Bedingungen die Aufnahme der Arbeit anzunehmen oder zu verweigern. Die Taktik müsse sich für die Arbeiter immer nach den gegebenen Verhältnissen richten. Nachdem die Diskussion zur Durchführung der gestellten Beschlüsse erwacht, wird die Aufhebung des Streiks mit allen gegen 8 Stimmen durch Annahme folgender Resolution beschloffen: Die Versammlung erklärt den Streik offiziell für beendet. Falls jedoch wider Er-

warten in einzelnen Fabriken nur ein Teil der Streikenden eingestellt werden sollte, bleibt es den betr. Arbeitern überlassen, den Umständen gemäß über solche Fabriken den partiellen Streik aufrecht zu erhalten. Mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation wurde die Versammlung geschlossen.

Das Resultat der Verhandlungen mit den Fabrikanten sollte Sonntag Vormittag den streikenden Arbeitern, Arbeiterinnen und Selbständigen in der Pelz- und Mägenbranche mitgeteilt werden. Zu dem Zwecke waren von der Fünfer-Kommission der Selbständigen die Interessenten nach dem alten Schützenhause, Minierstr. 5/6, zu einer öffentlichen Versammlung berufen, die eine überaus zahlreiche Beteiligung zeigte. Thomas teilte mit, daß in der ausschlaggebenden Sitzung der Klein- und Großfabrikanten, die am Donnerstag, den 17. Juli tagte, der Beschluß gefaßt wurde, jede Verhandlung mit der Kommission abzulehnen. Die diesbezügliche unangenehme Resultate zu Stande gekommen, trotz ganz gegenteiliger Meinung der Kleinfabrikanten vor jener Donnerstag-Sitzung, erklärte sich dahin, daß von den in betracht kommenden 70 Fabrikanten ca. 60 dem Drucke der 6 oder 7 Großfabrikanten nachgegeben haben, aus Furcht, ihre Existenz zu verlieren. Klipp und Klar hatten die Großfabrikanten erklärt, im Falle die Kleinfabrikanten den Forderungen der Arbeiter nachwären, würden sie die Waare so billig auf den Markt schleudern, daß es den Kleinen ganz unmöglich sei, dieser Konkurrenz die Spitze zu bieten. Im übrigen wurde am Montag, den 20. Juli, die Arbeit überall wieder aufgenommen worden. Tatsächlich haben auch einige Selbständige die Absicht bekundet, die Arbeit wieder aufzunehmen. Der Vortragende richtete deshalb an die hierbei in betracht kommenden Arbeiter und Arbeiterinnen das dringende Ersuchen, sich mit den Streikenden weiter solidarisch zu erklären. Das triumphierende Gebahren der Fabrikanten sei nicht weiter, als ein Auktionsprodukt; wäre auch vor Beginn des Streiks viel Waare fertiggestellt, so können die Bestellungen doch nicht ausgeführt werden, weil einige Stücke in der Gesamtkommission fehlen. Ferner stehe die Konkurrenz vor der Thür, ein Beweis, daß die Situation durchaus keinen Anlaß biete, wachend zu werden. Zum Schluß seiner Ausführungen bemerkte der Vortragende, daß seitens der Selbständigen der Fehler begangen wurde, den Fabrikanten vor Beginn des Streiks zu viel Waare zu liefern. Ein von einem Stuttgarter Fabrikanten eingegangener Brief empfiehlt den partiellen Streik. In der Diskussion wurde die Unzufriedenheit einiger Streik-Unterstützungempfänger geäußert, die in dem Glauben seien, daß die Selbständigen die Regelung der Unterstärkungen in Händen haben, der zu zahlende Satz ein höherer sein müsse. Hierzu wurde erklärt, daß die Gelder vielfach von den in der Branche beschäftigten Arbeitern und Arbeiterinnen aufgebracht werden müßten, und nicht von den ihrer Meinung nach gut situierten Selbständigen allein. Wie schon Sonnabend, so würden die Unterstärkungen weiter gezahlt. Als Gegenbeweis zu dem Gebahren der Fabrikanten wurde mitgeteilt, daß an eine ganze Anzahl Berufskollegen und Kolleginnen die rührseligsten Briefe geschrieben ergangen seien um Wiederaufnahme der Arbeit, ihnen

wurde 75 Pf. und 1 Mk. mehr für die betreffenden Sachen geboten. Entschieden seien jedoch solche Zumuthungen zurückgewiesen worden. Mit Begeisterung erklärten die Versammelten, anzuhalten zu wollen, auch unter noch mehr Entbehrung, und sich nicht den Drohungen mit der Hungerpeitsche zu ergeben.

Der Fünfer-Kommission der Selbständigen wurde die Ausarbeitung eines Tarifes aufgegeben, ein gleiches wird von der Kommission der Arbeiter und Arbeiterinnen geschehen. Die Beantwortung der Resolution der Fabrikanten geschah durch einstimmige Annahme folgender von der Fünfer-Kommission vorgeschlagene Resolution:

Die Versammlung hat von der Ablehnung ihrer gerechten Forderungen seitens der Berliner Mägenfabrikanten Kenntnis genommen. Die Versammelten ersuchen hieraus, daß es ein Gebot der Nothwendigkeit ist, daß Selbständige sowohl wie Arbeiter und Arbeiterinnen in diesem Kampfe treu und fest zusammenhalten, damit es dem Unternehmertum nicht gelingt, unsere schon bis auf das äußerste gedrückten Löhne noch weiter herunterzuschrauben.

Zum Schluß wurde bekannt gegeben, daß die nächste Streikversammlung Mittwoch früh 9 Uhr in demselben Lokale stattfindet. Allen Arbeitern von Spezialgenossen wurde aufgegeben, von solchen Artikeln die Grundformen (ohne Puz) mit zur Stelle zu bringen zwecks Einreichung dieser Artikel in die aufzubereitenden Tarife.

Rixdorf. Hier tagte am 16. Juli eine öffentliche Versammlung. Auf der Tagesordnung stand eine Vorlesung aus Korman's Werk. In der Diskussion wurde allgemein bebauert, daß der Besuch der Versammlung ein so schwacher ist. Hoffentlich zeigen die Genossen für die nächste Versammlung, die am 23. d. M. stattfindet, eine regere Beteiligung.

Deutscher Generalder-Gund. Mitgliederclub Berlin. Dienstag, den 21. Juli, abends 8 Uhr, im Restaurant Ködlich, Neue Friedrichstr. 44: Mitglieder-Versammlung und Vorstandssitzung.

## Vermishtes.

Die Stadt Yecla in der spanischen Provinz Murcia wurde am 18. Juli durch ein Erdbeben heimgesucht. Eine Panik bewältigte sich der Einwohner, welche die Stadt verlassen und auf freiem Felde lagerten. Ein Verlust an Menschenleben ist nicht zu bezagen.

## Briefkasten der Redaktion.

H. J. Neumann. Wenn Sie und Ihre Kollegen zum Antisemitismus übergehen wollen, so können wir Sie nicht halten, Ihr Schreiben zeigt so wie so eine große Unklarheit über unsere Partei-Anschauung. Die Partei hat niemals von dem einzelnen gefordert, daß er den 1. Mai feiert. Nur da hat sie es als die Pflicht eines jeden betrachtet, wo die Arbeiter einmütig dies Verlangen stellten und auch die Gewerkschaft den nötigen Rückhalt bot.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion keine Verantwortung gegenüber dem Inserenten.

## Theater.

Dienstag, den 21. Juli.

Neues Opern-Theater. (Kroll.) Das Weimchen am Heerd.

Deutsches Theater. Der Probepfeil.

Festung-Theater. Waldmeister.

Berliner Theater. Fiddie u. Sohn.

Schiller-Theater. Vergnügte Witterwochen.

Neues Theater. Tota-Toto.

National-Theater. Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung.

Residenz-Theater. Der Stellvertreter. Erlauben Sie Madame!

Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin.

Gelle-Alliance-Theater. Der Goldsucher.

Friedrich-Wilhelmshändl. Konzert-park. Spezialitäten-Vorstellung.

Apollo-Theater. Spezialitäten-Vorstellung.

Kaufmann's Variété. Spezialitäten-Vorstellung.

Schiller-Theater. (Wallner-Theater.) Dienstag, abends 8 Uhr: Vergnügte Witterwochen. Mittwoch, abends 8 Uhr: Vergnügte Witterwochen.

National-Theater. Große Frankfurterstraße 132. Direktion: Max Samst.

Die Reise durch die Gewerbe-Ausstellung. Große Pöffe mit Gesang von Hugo Busse. Regie: Fritz Schäfer. Morgen: Derselbe Vorstellung.

National-Theatergarten. Großes Konzert. — Theaterstücke. Spezialitäten I. Ranges.

Adolph Ernst-Theater. Das flotte Berlin. Große Ausstattung-Gesangsposse in 3 Akten v. E. Treptow u. E. Jacobson, Kuplet u. Quodlibet v. G. Gorch. Musik v. G. Steffens. 2. Akt: Alt-Berlin. Anfang 7 1/2 Uhr. Morgen: Derselbe Vorstellung.

Alexanderplatz-Theater. Alexanderstr. 40. Direktion: Max Samst. Novität! Die offizielle Frau. Schauspiel in 4 Akten nach Savogues Honrau von J. Lehmann. Morgen: Derselbe Vorstellung.

**Apollo-Theater**  
und Konzert-Garten  
Friedrichstraße 218. Dir. J. Glök.  
Sum 100. Male:  
Ein Abenteuer im Karem.  
Singspiele mit Gesang und Tanz in 1 Akt von Mannstädt. Musik von Paul Eicke. In Szene gesetzt vom Dir. J. Glök.  
Ferner: Auftreten sämtlicher Spezialitäten I. Ranges.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Konzert 7 Uhr. — Anf. der Vorstell. 8 Uhr.

**Kaufmann's Variété.**  
Budapester  
Pöffen- u. Operetten-Theater  
Direktion: Gebrüder Herrnsfeld.  
Heute, Dienstag, den 21. Juli 1896:  
Sum 7. Male:  
Der Verwandlungskünstler.  
Lustspiel von Armin. Hauptrollen Gebr. Herrnsfeld.  
Sum 18. Male:  
Das Jug- und Pöffenstück.  
Die Welt geht unter.  
Anf. präz. 8 Uhr. Vorzugst. geflen.

**Alt-Berlin.**  
Bei günstiger Witterung nachmittags 4, 6 und 8 Uhr:  
Drei grosse historische Umzüge. Altddeutsches Musikkorps. Kapellmstr. Streller.  
Erste Wiener Kapelle à la Strauss Kapellmeister Fischer. Sänger-Gesellschaft "Flora". 20 Personen, in vierländer Kostümen.  
Einstreit: 25 Pfg.  
Sonnabend: Gr. Blumen-Illumination.

**Reichshallen-Garten**  
Reipziger-Straße, am Dönhofsplatz. Täglich  
Norddeutsche Sänger  
Heute, Dienstag:  
Sum 81. Male:  
Die Ul-Parodie  
Alle fünf Barrisons  
Anfang Sonntags 7 Uhr, Donnerstags 8 Uhr.  
Entree 30 Pf. Reservirtes Pl. 50 Pf.  
Wird Sonntags wegen Regenwetter im Saal gespielt, beträgt das Entree durchweg 50 Pf.

**Schmiedel's Festsäle,**  
Alte Jakobstr. 32, neben Zentraltheater.  
Ich empfehle meine eleganten Festsäle zur Abhaltung jeder Gönlichkeit, Kommerse, Versammlungen zc.  
52985\* Wws. G. Schmiedel.

**Viktoria-Brauerei**  
Lützowstr. 111/112  
(nahe Potsdamer-Platz).  
(Garten resp. Saal).  
Heute  
sowie täglich (außer Sonnabend):  
**Stettiner Säger**  
(Meysel, Plotro, Britton, Steidl, Krons, Röhl und Schrader).  
Anfang präzise 8 Uhr. Entree 50 Pf.  
Im Vorverkauf sind Billets à 40 Pf. und Familienbillets à 1 Mk. (für 3 Personen gültig) zu haben. (Siehe Plakate.)  
Zum Schluß: **Cavalleria schufficana.**

**Spezial-Ausstellung**  
**KAIRO**  
ab 7 Uhr nachm. ohne Gewerbe-Ausstellungs-Billet zugänglich. Von 10 Uhr vormittags geöffnet.  
**Riesen-Arena:**  
5 und 8 1/2 Uhr nachmittags  
Massen-Schaustellungen der Beduinen.  
Konzert von 4 Kapellen  
Entree 50 Pfg.  
Elitetag Montag 1 Mk.  
Illuminationstag: Freitag ab 5 Uhr 1 Mk. Entree.

**Urania.**  
Taubenstr. 48/49. Taubenstr. 48/49.  
Naturkundliche Ausstellung täglich geöffnet v. 10 Uhr vormitt. ab.  
Eintritt 50 Pf.  
Wissenschaftl. Theater  
abends 8 Uhr.  
Invalidenstr. 57/52, Lehrst. Stadtbahn. Sternwarten täglich geöffnet v. 7 Uhr abends ab. Eintritt 50 Pf.  
Näheres die Tagesanschlüge.

**Passage-Panopticum.**  
42  
wilde Weiber  
aus Dahomey.  
**Castan's Panopticum.**  
Neu! Neu! Neu!  
hochsensationelle  
Neuheiten  
die ein Jeder sehen muss!

**Feldschlößchen**  
142 Müllerstraße 142.  
Telephon: Amt Moabit 1213.  
Täglich:  
Konzert, Theater.  
Spezialitäten-Vorstellung.  
Das Fest der Handwerker.  
Sonntags: Großer Saal.  
Mittwochs: Saalstränchen.  
Theodor Boltz, Delonon.

**Julius Wernau's**  
Festsäle und Garten  
Schwedterstraße 23/24.  
Jeden Montag u. Mittwoch  
Große  
Spezialitäten-Vorstellung  
bei freiem Entree.  
Säle zu Versammlungen und Festlichkeiten. Vereinzimmer und 2 Regelbahnen zu vergeben. Telephon Amt III Nr. 2440.

**Puhlmann's**  
Vaudeville-Theater.  
Schönhauser Allee 149.  
Täglich: Großes Konzert, Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
Concordia-Trio, Thea Thros Karit's Com. Excent. Ach. Origin. Satour, Kokodilenschk. Geschw. Terney, Trapez. Regina-Truppe, Akrob. Lotfy, Friedman etc.  
Entree 30 Pfennige.

**W. Noack's**  
Sommer-Theater.  
Brunnenstr. 16.  
Täglich:  
Konzert und Theater-Vorstellung.  
Im Saal: Gr. Ball.  
Die Kandidaten-Wahl.  
Lustspiel in 1 Akt von Koberne.  
Neu!  
Mannschaft an Bord.  
Römische Operette in 1 Akt v. S. Kallisch.  
Musik von Jaiz.  
Aufreten der neuengagierten Spezialitäten.

**Louis Keller's Festsäle**  
Köpenickerstr. 20. (5384 L)  
Jeden Dienstag und Donnerstag im prachtvollen Sommergarten  
**Norddeutsche**  
Quartett- u. Komplettsänger.  
Entree frei. Anfang 8 Uhr.  
Bei ungünstiger Witterung im Saale.

**Wertheilhaber** sucht oder Geschäftsoverhaus beabsichtigt, ver-lange meine ausführlichen Prospekt. Wilhelm Hirsch, Mannheim.  
**Arbeitsanfrage**  
W. Fahr,  
Brunnenstr. 112.  
**Kunstl. Bühne.**  
F. Steffens, Rosenthalerstr. 61, 2 Tr.  
Theilzahlung pr. Woche 1 M.

**Haben Sie Wanzen?**  
**Haben Sie Schwaben?**  
Dann ist es Ihre Schuld! — Benutzen Sie doch R. Hoffers Spezialmittel, welche diese Thiere u. ihre Brut sofort töten und ihr Wiederkommen verhindern.  
Dosis 50 Pf. und 1 M. beim Erstinder.  
Mantenfeldstr. 57 u. Rud. Hoffers, Reichendergerstr. 55.  
Brennabor-Mad, leicht gehende Maschine, steht zum Verkauf billig. Admiraistr. 38, b. Janoll. Duerge, 2 Tr.  
Wegen Aufg. d. Wirtsh. ein. Möbel zur Stube u. Küche bill. z. verk. Gut. Teppich u. Regalst. m. Gewin. Nur nachmitt. von 2-5 Uhr. Oswald, Köpenickerstr. 27, v. 2 Tr. Auch einzeln.  
**Stranfedern, Blumen,**  
besondere Spezialität, zu Engrospreisen, d. h. die Hälfte billiger als anderswo. Gebundene Putzblumen, sowie hoch-garnierte Köpfe zc. B. Lentge, Nea-Cölln 23, 1. Ebenfalls ist Wäsche jedem 25 Pf., Krausefedern 10 Pf.

**Achtung! Parteigenossen Achtung!**  
**des 1. Berliner Reichstags-Wahlkreises.**  
 Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale der Arminhallen, Kommandantenstrasse 20:  
**Große öffentliche Versammlung**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Abrechnung der freigegebenen Vertrauens-  
 personen. — Um zahlreichen Besuch bittet  
 208/10 **Der Vertrauensmann.**

**Achtung! 5. Wahlkreis. Achtung!**  
 Donnerstag, 23. Juli, abends 8 1/2 Uhr,  
 im Alten Schützenhause, Linienstrasse Nr. 5:  
**Große öffentliche Volksversammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Die parlamentarische Thätigkeit der sozialdemokratischen Fraktion  
 in der letzten Reichstags-Sitzung. Referent Reichstags-Abgeordneter **Robert  
 Schmidt.** 2. Wahl eines Delegierten zur Preßkommission. 3. Wahl eines  
 Delegierten zur Agitationskommission. 4. Verschiedenes. 217/19  
**Der Vertrauensmann.**

**Achtung! Achtung!**  
**Buchdruckerei - Hilfsarbeiter  
 und -Arbeiterinnen.**  
 In der Hofbuchdruckerei von **W. Möser** legten  
 sämtliche Hilfsarbeiterinnen und Punktvier des  
 unteren Saales gestern, den 20. Juli, nachmittags 3 Uhr,  
 die Arbeit wegen schlechter Behandlung von seiten  
 der Maschinenmeister nieder.  
 Buzug ist streng fernzuhalten.

Mittwoch, den 22. Juli 1896, abends 8 Uhr, im Gartensaal der  
 Arminhallen, Kommandantenstrasse 20:  
**Große öffentliche Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Bericht der Streikkommission und der Revoren. 2. Der Streik in  
 der Möser'schen Hofbuchdruckerei. 3. Weitere Maßnahmen. 4. Verschiedenes.  
 Das Erscheinen aller Kollegen und Kolleginnen ist notwendig.  
**Die Streikkommission**  
 der Buchdruckerei-Hilfsarbeiter und -Arbeiterinnen Berlins.  
 J. A.: G. Fabus, Holzmarktstrasse 13.

**Achtung! Putzer. Achtung!**  
 Mittwoch, den 22. Juli, abends 6 Uhr, Grenadierstr. 33:  
**Versammlung der Baudeputierten der Putzer.**  
 Jeder Bau muß vertreten sein.  
**Die Lokalkommission der Putzer Berlins und Umgegend.**

**Allgemeiner Verein der Löhner u. Berufsgegnossen Deutschlands**  
 (Filiale Berlin).  
 Donnerstag, den 23. Juli, abends 8 Uhr, im Lokale des  
 Herrn **Sabel**, Rosenthalerstrasse 57:  
**Mitglieder-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Abrechnung vom 2. Quartal 1896. 2. Anträge  
 zum diesjährigen Kongress. 3. Verschiedenes. 195/18  
 Wegen Besuch erwartet **Der Vorstand.**

**Große öffentliche Versammlung**  
 sämtlicher in der  
**Wäschebranche beschäftigten Arbeiter  
 und -Arbeiterinnen**  
 am Dienstag, 21. Juli, abends 8 Uhr, in **Niesl's Salon,**  
**Weberstr. 17.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Herrn **Kotzke.** 2. Neuwahl eines Delegierten zur  
 Gewerkschaftskommission. 3. Lohn- und Arbeitsverhältnisse unten-  
 stehender Firmen. 4. Diskussion.  
 Besonders eingeladen sind die Kollegen und Kolleginnen der Firmen:  
**Emil Grünbaum, Wohl & Heimann, Jacobi,**  
**Schillingstrasse 12.**  
 Zu zahlreichem Besuche ladet ein 2751b  
**Die Preisnehmer-Kommission. J. A.: G. Grashold, Senefelderstr. 3.**

**Achtung! Maurer. Achtung!**  
 Heute, Dienstag, den 21. Juli, abends 7 Uhr,  
 im Lokale des Herrn **F. Zubeil**, Lindenstrasse Nr. 106:  
**Große öffentliche Versammlung**  
 der auf den Kasernementsbauten auf dem Tempelhofer Feld  
 und in der Dorfstrasse (Bau Niehmer) beschäftigten Maurer.  
 Tages-Ordnung: **Unsere Arbeitszeit.**  
 Um das Erscheinen aller Maurer obgenannter Bauten ersucht  
**Die Lohnkommission der Maurer Berlins und Umgegend.**

**Verband aller im Handels- u. Transportgewerbe  
 beschäftigten Hilfsarbeiter.**  
 Heute, Dienstag, den 21. Juli, abends 8 1/2 Uhr, im Saale  
 der Arminhallen, Kommandantenstr. 20.  
**Fortsetzung der dritten ordentlichen General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Antrag auf Einführung der Arbeitslosen-Unterstützung. 2. Wie stellen  
 sich die Mitglieder zu den Beschlüssen des Halberstädter Berufskongresses.  
 3. Verbandsangelegenheiten.  
 Mitgliedsbuch legitimiert.  
 Zahlreichem Besuch steht entgegen  
 244/4 **Der Vorstand.**

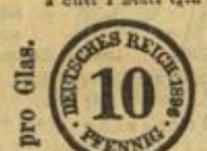
**Allg. deutscher Tapezireverein**  
 (Filiale Berlin).  
 Mittwoch, den 22. Juli,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
 bei **Zubeil**, Lindenstrasse 106:  
**General-Versammlung.**  
 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag.  
 2. Diskussion.  
 3. Bericht der Ortsverwaltung.  
 4. Vereinsangelegenheiten.  
 Zahlreiches Erscheinen erwartet  
 177/20 **Die Ortsverwaltung.**

**Arbeiter-Bildungs-Verein**  
**Friedrichsberg.**  
**General-Versammlung**  
 Dienstag, den 21. Juli,  
 abends 8 1/2 Uhr,  
 im Lokale des Herrn **Gustav Karl**,  
 Dorffstr. 2.  
 Vortrag des Herrn **H. Schulz**.  
 Diskussion, Bericht des Kassiers.  
 Verschiedenes.  
 14/8 **Der Vorstand.**

Allen Freunden und Bekannten  
 zur Nachricht, daß unser treues  
 Mitglied, sowie Mitbegründer des  
 Vereins, 2753b  
**Bootsbaumeister W. Otto**  
 in Straßau am 18. d. M. ver-  
 storben ist.  
 Die Beerdigung findet am Mitt-  
 woch, den 22. d. M., nachmittags  
 6 Uhr, vom Trauerhause, Straßau,  
 Alte Laverne Nr. 25, aus statt.  
**Der Vorstand**  
 des Rauchklubs „**Humor**“.

**Ehrenklärung.**  
 Die gegen Herrn Mechaniker **Wilhelm**  
**Rodewald** nebst Frau ausgestoßene Be-  
 leidigung nehmen wir hiermit zurück,  
 indem wir die Leute für ehrenhaft  
 erklären. 2743b  
**H. Wildschütz, F. G. Vuttler.**

**Ehrenklärung.** 2746b  
 Die Beleidigung, die ich dem  
 Kassier der Filiale 7 Berlin der all-  
 gemeinen Kranken- und Sterbefälle der  
 Retallarbeiter Hamburg, Herrn **Gustav**  
**Wittcher**, zugefügt habe, nehme ich hier-  
 mit als unwahr zurück und erkläre  
 Herrn **Wittcher** als Ehrenmann.  
**Robert Kentsler, Sellenstr. 12.**

**Fruchtweine**  
 Johannisbeerwein, weiß und rot, Stachel-  
 beerwein, Heidelbeerwein à Fl. (à 1/2 Liter) 75 Pf.  
 à Liter 1 Mark erstl.  
 pro Glas.  1/10 Liter.  
**Kosthölle der Berliner Groß-Deffillateure**  
 Berliner Gewerbe-Kundschilling  
 Alstr. Eisenbahn-Gelände, Marienfelde.  
**Eugen Neumann & Co.**  
 Detail-Verkaufsstellen:  
 Belle-Alliance-Platz 6, N. Friedrichstr. 61, Oranien-  
 strasse 8, Weihenstr. 29. **Wotobam: Baderstr. 7.**

Ausschneiden und abgeben.

**Gratis**  
 erhält Inhaber dieser Annonce (welcher  
 meine Bäder noch nicht versucht) zur  
 Probe ein 5499b

**Loh-Tanninbad,**  
 sicherste Heilung bei allen Haut-, Blut- u.  
 Frauenkrankheiten, Folgen v. Quecksilber-  
 vergiftungen, Magen-, Nerven-, Nieren- und  
 Blasenleiden, bewährt gegen Gicht und  
**Rheumatismus.**  
 Prospekte mit hunderten von Dank-  
 schreiben Geheilter gratis und franko.  
**G. Münsel, Berlin,**  
 Wallstr. 70,  
 Neu Cölln am Wasser 6-8,  
 Ansbacherstr. 19  
 und Pankstrasse 32.

**Wein-Großhandlung und**  
**Groß-Deffillation**  
**Porsch & Heinrich**  
 Berlin SO., 5548L  
**Schmidstr. 12, Neanderstr. 8.**  
**Neu eröffnet!**  
 Vorzügliche Roth-, Rhein-, Mosel-,  
 Ungar-, Tokayer-, Madirra-, Portweine  
 und Sherry. Rum, Arac und Cognac  
 in Gebinden, Flaschen sowie im Detail-  
 Ausschank zu den billigsten Tagespreisen.

**Freie Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.**  
 Donnerstag, den 23. Juli, vormittags 10 1/2 Uhr:  
**Außerordentliche General-Versammlung**  
 im Lokale des Herrn **Röllig**, Neue Friedrichstrasse 44.  
 Tages-Ordnung:  
 1. Kasfenbericht. 2. Vereinsangelegenheiten. 3. Geschäftsausgabe.  
 Um zahlreichen Besuch bittet **Der Vorstand.**  
 NB. Auf verschiedene Anfragen theilen wir den geehrten Vereinen mit, daß  
 in der „Neuen Welt“ (Gassenhau), keine Mitglieder von uns spielen, sondern  
 als Hauskapelle das 3. Garde-Regiment und in Vertretung eine Lehrlings-  
 Kapelle. **Der Vorstand der Freien Vereinigung der Zivil-Berufsmusiker.**  
 279/19 **J. A.: G. Jergang.**

**Klempner.**  
 Am Mittwoch, den 22. Juli, abends 8 Uhr, in **Cohn's**  
**Festsaal, Weuthstrasse Nr. 21:**  
**Oeffentliche Versammlung.**  
 300/18 Tages-Ordnung:  
 1. Vortrag des Genossen **Dr. Pinn.** 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
 Folgende Kollegen haben noch Listen vom Klempnerstreik von  
 mir entnommen und nicht abgeliefert: Nr. 61 **F. Kilgler**, Prenzlauer Allee 42,  
 4 Tr., bei Schulz; Nr. 85 **Massollo**, Dresdenstr. 15; Nr. 98 **Gurth**, Gubener-  
 strasse 104; Nr. 192 **Henkel**, Friedrichsberg, Wartenburgstr. 52; Nr. 228 **Mauor**,  
 früher Wäschingstr. 28b; Nr. 242 **Schlenker**, Markussstr. 23, v. 3 Tr.; Nr. 266  
**Thürenz**, Ackerstr. 167; Nr. 288 und 289 **Kometz**, Stromstrasse 7, v. 3 Tr.;  
 Nr. 292 **Hollmann**, Weihensee, Königs-Chaussee 45 b; Nr. 312 **Steinhilb**,  
 Kastanien-Allee 89; Liste 312 soll verloren sein. Die Kollegen, die mit  
 den Betreffenden zusammen arbeiten, werden ersucht, dieselben daran zu er-  
 innern. — **Der Vorstand**, erscheint alle in der Versammlung.  
**F. Zimmermann**, Vertrauensmann, Pücklerstr. 55.

**Brauerei Pichelsdorf.**

Sonntag, den 9. August 1896:  
**Gr. Sängerfest**  
 des  
**Arbeiter-Sängerbundes**  
 Berlins und Umgegend.  
**225 Gesangsvereine mit 4500 Sängern.**  
**Sänger-Festzug.**  
**3 Musikkapellen. — Massengesänge.**  
 Bei eintretender Dunkelheit feenhafte Beleuchtung des  
 ganzen Etablissements.

Im Saale und neuerbauten Bal champêtre: **Tanz.**  
 Volksbelustigungen aller Art. — Preisspiele für Kinder.  
 Anfang des Konzerts früh 8 Uhr, der Gesangsaufführungen  
 nachmittags 3 Uhr.  
 Drei Kaffeeläden stehen den geehrten Damen von früh ab  
 zur Verfügung.  
**Billet 20 Pfennige.**  
 Billets sind bei folgenden Vorstandsmitgliedern zu haben: **J. Hennmann**,  
 Restaurateur, Paserwallstr. 3; **Kob. Meyer**, Blumengeschäft, Mariannen-  
 strasse 2; **Otto Wafche**, Zigarrengeschäft, Reichenbergerstr. 160; **Adolf**  
**Hübner**, Steindruckerei, Wilhelmstr. 134, Hof 1 Tr.  
 Fahrpläne mit genauer Angabe der Fahrverbindungen gelangen  
 gratis zur Ausgabe.  
**Achtung!** Die Vereine werden im eigenen Interesse  
 ersucht, bei Entnahme von Billets den Gaustragten mit der Ver-  
 eins-Bundesmitgliedskarte zu versehen.  
**Der Vorstand.**

**Altes Schützenhaus**  
**Linienstr. 5** [2674b\*]  
 empfiehlt seine Säle mit schönem Natur-  
 garten. Sonnabende noch frei.  
**Wichtig für Parteigenossen.**  
 Sehr gut geh. Restaurant m. Vereinsz.,  
 Klavier, Willard etc., beste Lage, Zentrum,  
 guter Arbeiter-Verkehr, sofort ab, bis  
 1. Oktober zu verk., billige Miete,  
 Preis 4-5000 M. 2724b\*  
 Adr. Postamt 16. SO.

**Destillation, Restauration** ist weg-  
 zurubefegung billig zu verk. Näheres  
 Alexanderstr. 58, Zigarrengeschäft.  
 Hochfeine Damenhemden, Stck. 90 Pf.  
**D. Meyerson, Blumenstr. 6 I.**

**Achtung!** **Achtung!**  
 Künstl. Zähne u. 3 M. an, Theils,  
 wöchentl. 1 M., wird abgeholt. Zahn-  
 ziehen, Zahnreinigen, Nervöbden bei  
 Bestellung umsonst.  
**Budiel**, Bauhüterplatz 2, Giffasserstr. 12

**Billige Wohnungen**  
 von Stube, Küche, Zubehör zu verm.  
 Kirdorf, Weing Handwerkerstrasse 55.  
 Schlafst. f. Herrn a. möbl. Brunnen-  
 strasse 6, 2. Obergeß. 3 Tr. I. 2749b  
 Möbl. Zimmer für 1 oder 2 Herren  
 preisw. zu verm. Annenstr. 23, 5. r.,  
 Siff. 3 Tr. b. Grefsin. 2744b  
 Schlafst. f. G. Waldemarstr. 64, part. r.

**Arbeitsmarkt.**  
 Perfekte Damenschneiderin verl.  
 Froch, Prinzen Allee 12, 1 Tr. [2745b  
 Vergolder, Farbigmacher  
 verlangt Mathiesstr. 14, Wolff. [2740b

Eine Weißblechfabrik in Breslau sucht  
 tüchtige Schlosser für Jalouisen und  
 1 Monteur für Weißblechbäcker und  
 Werkstat. Meldungen bei **Gustav**  
**Schmitt u. Co.,** Alexanderstr. 23.  
 Nachmittags 4-6 Uhr.

**Modellstecher** verl. **A. Schneider**  
 Nachf., Ritterstr. 14.

**Drahterinnen**  
 finden dauernde Beschäftigung.  
**Weinhard Vorchardt,**  
 2748b Weuthstr. 20.

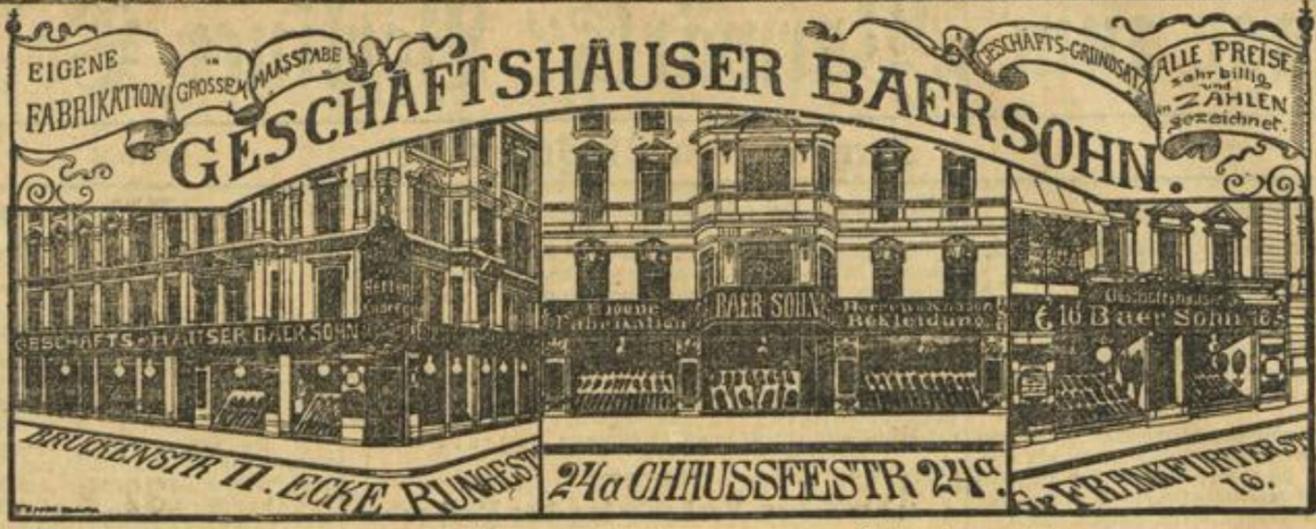
**6-7 Löhnerarbeiter,**  
 Dreher (Pattemager), werden gesucht  
 von **H. S. G. Hansen**, Lottuwaaren-  
 fabrik „**Godthaab**“, Godthaabstr.,  
 Kopenhagen 3. Kopenhagener Preis-  
 liste und wird das Billet vergütigt,  
 wenn es ein tüchtiger Arbeiter ist.

**Firma 50 Himschmacher** werden  
 bei Veltener Lohnstarif sof. verlangt u.  
 finden dauernde Beschäftigung auf  
**Mücke's Werke**, Endow i. d. Mark,  
 Bahnstation Oransee (Stett. Bahnhöf.).



Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir, auf nebenstehende Abbildungen, sowie Strassen und Nummern unserer drei Geschäftshäuser zu achten.

**Bär Sohn**  
Chausseestr. 24a  
Brückenstr. 11  
Grosse  
Frankfurterstr. 16.



Um Verwechslungen zu vermeiden, bitten wir, auf nebenstehende Abbildungen, sowie Strassen und Nummern unserer drei Geschäftshäuser zu achten.

**Bär Sohn**  
Brückenstr. 11  
Chausseestr. 24a  
Grosse  
Frankfurterstr. 16.

**Rad-fahrer-Anzüge,**  
festen Wollzwirn, Hose mit doppeltem Gesässboden **18 Mk.**  
verschiedenfarbige Cheviotarten, glatt und gemustert, Hose mit doppeltem Gesässboden **21 Mk.**  
gesetzlich geschützter Sportstoff, aus Pflanzenfasern u. Wolle bestehend, sehr haltbar, Hose mit doppeltem Gesässboden **27 Mk.**  
bestehend aus Jacket, Weste und Hose, **30,-**

**Sommer-Jackets,**  
Grünlicher, waschbarer Baumwollstoff und drei Taschen, Umlegekragen und Gummizug **1 Mk.**  
Sehr fester, grünlicher Waschstoff, solide Verarbeitung, **1,50 Mk.**  
Lustre, Mohair, Panama, Cachemire, glatt und gemustert, schwarz und farbig, **3 Mk.**  
7-5-4-

**Reise-Anzüge,**  
Glatte und gemusterte Zwirnstoffe, haltbare Qualität **13,50 Mk.**  
Molange, nur Pflaster-Salzfärben **18 Mk.**  
Reinwollene, glatte und feine dessinirte Cheviotarten, Lörzacher Erzeugnisse **25 Mk.**

**Reise-Havelocks,**  
Glatte Farben, bequemes Kleidungsstück, von Reisenden der Billigkeit wegen sehr begehrt, **7,50 Mk.**  
Verschiedenfarbige Cheviotqualitäten, anerkannter Wettermantel **12 Mk.**  
Echte Kameelhaartuche, sehr feine Stoffe, elegant verarbeitet, **25,- 21 Mk.**

**Radfahrer-Hose,** zum Kurz- u. Langtragen.  
D. R. G. M. 56934.  
Beim Besteigen des Rades kurz zu schnüren, geht man seinem Berufe nach in einfacher Art in lange Hosen umzuwandeln. Diese Hose kostet **10,- Mk. 6,50**

**Schul-Anzüge,**  
Praktische Façons, kleidsam für Ferien- und Landaufenthalt, **6,-, 5,-, 4,-, 3,-, 2,50, 2 Mk.**

**Promenaden-Anzüge.**  
Elegante, reinwollene Kammgarnmischungen, in hellen und soliden glatten Farben, strapazierfähig, **32,- . . . . . 25 Mk.**

**Reise-Joppen,**  
Cheviot in grau, blau und anderen sehr schönen Farben, kleidsame Tracht, **12,-, 10,-, 6,- 4 Mk. 50**

**Sensationelle Erfindung!** Tourniquet-Hosenhalter. Ersatz für Hosenträger. Der Hosenhalter dient dazu, den Träger entbehrlich zu machen und kann bei Unfällen als Bandage, Aderpresse bzw. Armtragbinde verwendet werden. Trotz der vielseitigen Verwendbarkeit ist der sehr billige Preis angesetzt: **75 Pf.**  
Patentir in Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Belgien, England, Frankreich, Dänemark, Norwegen und angemeldet in Schweden und den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika.

**Achtung!**  
**Lese- und Diskutir-Klub „Süd-Ost“**  
**Der Sommernachtsball**  
verbunden mit **101/6**  
**Vokal- und Instrumental-Konzert**  
findet der Lokalfarre halber  
**nicht am 18. Juli in W. Jakob's Park-Restaurant,**  
sondern  
**am 25. Juli in Otto's Restaurant zum Karpfenteich**  
statt. Die Biletts behalten volle Gültigkeit.  
**Von 8 Uhr ab im Saale: Tanz.**  
Liter 60 Pf. Die Kaffeeküche ist geöffnet. Liter 60 Pf.  
Anfang nachmittags 5 Uhr.  
Biletts à **20 Pf.** sind in allen mit Plakaten versehenen Geschäften und bei den Mitgliedern des Klubs zu haben. Da für Platz, Amüsement, gute und billige Speisen und Getränke genügend Sorge getragen ist, bittet um außergewöhnlich regen Besuch  
Das Comité.

**Möbel-Ausverkauf**  
des Möbelpfechers **Rosenthalerstr. 13.**  
Wegen ganz bedeutender Vergrößerung meiner Räumlichkeiten verkaufe ich mein Warenlager zu noch nie dagewesenen Preisen vollständig aus. Zum Hinweise und für Draufsteige ist somit die einzig reelle Gelegenheit gegeben, Ausstattungen, sowie einzelne Stücke gediegen und billig einzukaufen. Man lasse sich nicht durch unmögliche Wucherpreise täuschen, sondern bestimme sich die Möbel, welche man kaufen will, genau und vergleiche dieselben mit meinen nur gediegenen Möbeln und anerkannt billigen Preisen. Durch Einkauf von 9 großen Möbellagern zu günstigen Bedingungen verkaufe ich ganze Einrichtungen, sowie einzelne Stücke ganz bedeutend billiger als jeder andere Möbelpfecher. Auch großes Lager gebrauchter und verleiher gewählter Möbel in wackersten Spottpreisen. Kleiderständer 16 Mark, Kleiderbügel 10 Mark, Kleiderbügel 10 Mark, Kommode 9, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze u. Kissen 16, Spiegel 9, Stühle 2, Büchertisch 10, Tisch 10, Tisch 10, Tisch 10, Tisch 10, neue, hochfeine Tischgarnituren 100 Mark, hochfeine Aufbaum- und Podagoni-Möbel spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeitzahlung. Druckerei, welche über Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Transport- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbelpfecher, betriebsfähige Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Gespanne (außer transportiert und aufgestellt, auch nach auswärts).

Jeden Mittwoch  
**Extra-Schnell-Dampfer**  
mit Musik nach  
**Neuer Krug (Hessentwinkler).**  
**50 Pf. hin und zurück 50 Pf.**  
Abfahrt: Stralauer Brücke 3 nachmittags 2 Uhr.  
Neuer Krug abends 9 Uhr. 27476

**Ostbahn - Park**  
**Rüdersdorferstr. 71. Am Küstriner Park.**  
**Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.**  
Garten-Konzert von der 24 Mann starken Hauskapelle unter Leitung des Musikdirektors Herrn P. Nimschook.  
Kaffeeküche 3-5 Uhr. - Entree 15 Pf., wofür ein Glas Bier gratis.  
Volksbelustigungen jeder Art. 4 Regelbahnen zur Verfügung.  
Gute Tiere, angeführte Bücher zu soliden Preisen.  
Sonntags Entree 20 Pf., Kinder 10 Pf. **H. Imbs.**

**2 Vorstellungen täglich**  
Nachm. 5-7; Abends 9-11 Uhr.  
**Bolossy Kiralfy's „Orient“**  
**Olympia**  
Riesentheater.  
Grösstes Schauspiel der Welt! Ca. 1000 Mitwirkende!

**Möbel-Kaufgelegenheit,**  
passendste Gelegenheit für Draufsteige, Gabelnaustrasse 15, partee, in der Möbelfabrik sollen ca. 100 komplette Wohnungs-Einrichtungen, verleiher gewese und neue Möbel zu jedem annehmbaren Preise verkauft werden. Zeitzahlung gestattet. Stammen ohne Anzahlung. Besonders billig sind die an Herrschaften lange Zeit verleiher gewesenen Möbel. Kleiderständer 16, Kleiderbügel 10, Kommode 9, Sopha 16, Bettstelle mit Sprungfedermatratze u. Kissen 16, Spiegel 9, Stühle 2, Büchertisch 10, Tisch 10, Tisch 10, Tisch 10, Tisch 10, neue, hochfeine Tischgarnituren 100 Mark, hochfeine Aufbaum- und Podagoni-Möbel spottbillig. Auch gebe ich Einrichtungen auf Zeitzahlung. Druckerei, welche über Möbel bei mir kaufen, erhalten ein Hochzeitsgeschenk gratis. Kein Abzahlungsgeschäft. Eigene Transport- u. Tischlerwerkstätten, vier große Möbelpfecher, betriebsfähige Möbel können sofort auf meinen Lagerplätzen 3 Monate liegen bleiben und werden dann durch eigene Gespanne (außer transportiert und aufgestellt, auch nach auswärts).

Grünau. „Volksgarten“. Grünau.  
Köpnickerstr. 108, nahe der Fähre. Grünau.  
Saal und Garten für 1000 Personen, Musikspannung, Kaffeeküche, 2 Regelbahnen. Jeden Sonntag: Tanz. Gesellschaften und Vereinen bestens empfohlen. [4939]  
**O. Schrendt.**

**Für immer unschädlich gemacht,**  
und bis auf die letzte Spur vernichtet, werden in zwei Tagen die sonst unüberwindlichen Schwaben sammt ihrer Brut durch die verheerende Wirkung von **Poudre Martial.** Wir bemerken hierbei, daß dieses das einzig sichere Mittel ist, welches, wie auch das als radikal bekannte **Wanzen-Fluid**, unter Garantie nur direkt beim Erfinder, Herrn **Otto Reichel, Eisenbahnstrasse 4**, in Packeten zu 50 Pf., 1,00, 2,00 und 4,00 M. das Pfund erhältlich ist und jede schriftliche oder telephonische Bestellung hier selbst nach jeder Wohnung frei zugestellt wird.

**Schweizer Garten**  
Am Königsthor. - Haltest. d. Ringd. - Am Friedrichshain.  
Täglich: Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.  
**Am Haren,**  
oder: Berliner in Hain.  
Volksbelustigungen und Ball.

**Rohrtabak.**  
Grösste Auswahl! Billigste Preise.  
Sämtliche Fabrikations-Arten.  
**Heinrich Franck,**  
Nr. 185, Frauenstrasse Nr. 185.

**Albert Rosenhain's**  
**Doppel-Panzerkette,**  
von echtem Gold nicht zu unterscheiden, mit **18 Karat Gold im Feuer vergoldet**, unter 5 jähriger schriftlicher Garantie, für Herren Stück **4,50 M.**  
Für Damen mit Quast Stück **5,- M.**

**Blumenhandlung**  
**P. Abromeit, Blücherstrasse 14,**  
Berlin SW. 49780  
Kränze, Bouquets, Topfgewächse, Girlanden u. s. w.  
Billigste (Markthallen-) Preise bei geschmackvoller Ausführung.

**Kranzbinderei und Blumenhandlung**  
49741  
**Robert Meyer,**  
Nr. 2, Mariannenstraße Nr. 2.  
Bildungs-Kränze, Girlanden, Ballkränzen, Bouquets u. s. w. werden sehr geschmackvoll und preiswerth geliefert

**Alb. Rosenhain**  
Berlin SW., Leipzigerstr. 72.  
Größtes Spezial-Geschäft für Geschenke jeder Art.

**6 Pfund Albrecht's**  
Brot für **50 Pfennig Bäckerei,**  
liefert Wrangel-Strasse 8.  
Langstr. 26, Falckensteinstr. 2.

**B. Günzel, Lothringerstrasse 52.** Spezialität: Porträts sozialistischer Führer, Laffale, Marx etc. in Cigarrenspitzen, Pfeifen, Nadeln, Brochen, Knöpfen, Bärten Bildern u. dgl. sowie jede Drechlerwaare u. Repar. (Man verl. Preisliste.)  
**Max Richter, Grüner Weg 65,** Vereinsgeschäft. Bilder, Plakate (Marx, Engels, Laffale) jeder Größe nebst Bildereinstimmung, Saaldefecation, Stocklaternen etc. an gros und on detail. 52021.

**Hackescher Markt 4 J. Brünn Am Stadtbahnhof Börse.**  
(Ecke Neue Promenade)  
Nach beendeter Saison gelangen nunmehr zum  
**Ausverkauf:**  
**Teppiche! Gardinen! Steppdecken!**  
**Fertige Wäsche! Leinwandwaren!**  
zu ganz außergewöhnlich billigen Preisen. 54471.